

Im Lichte der Propheten



Das Fegefeuer

# Maria Valtorta

## Niemand wird größer sein als der im Geist Auferstandene

Jesus jedoch wandelt allein und in Gedanken neben dem Fischteich und wird abwechselnd vom dunklen Schatten eines Lorbeerbaumes, eines Baumriesen, eingehüllt und vom phosphoreszierenden Mondlicht, das immer heller wird, angestrahlt. So lebhaft ist der Strahl des Brunnens, daß er wie eine silberne Feder aussieht, die sich dann in Brillantsplitter zerteilt, die auf die stille, silberne Wasserfläche des Teiches fallen, um sich darin zu verlieren. Jesus betrachtet dieses Spiel und lauscht dem Plätschern des Wassers in der Nacht. Sein Klang ist so melodisch, daß sich eine Nachtigall im dichten Lorbeer einmischt und dem langsamen Harfenklang der Tropfen mit einem hellen Flötenton antwortet, dann innehält, als ob sie den richtigen Ton finden wolle, um sich dem Akkord des Wassers anzupassen, und endlich als Königin des Gesangs ihren vollkommenen, melodiosen, modulierten Hymnus der Freude anstimmt.

Jesus ist stehengeblieben, um nicht mit dem Geräusch seiner Schritte die friedliche Freude der Nachtigall, und ich glaube auch seine eigene, zu stören, denn er lächelt mit geneigtem Haupte ein Lächeln wahrer, heiterer Freude. Als die Nachtigall aufhört zu singen nach einer derart reinen, angehaltenen und modulierten Note, daß ich sehr staunen muß, wie in einer so winzig kleinen Kehle so melodische Kunst erzeugt werden kann, ruft Jesus aus: **»Sei gepriesen, heiliger Vater, für diesen vollendeten Gesang und für die Freude, die du mir geschenkt hast«**, und er nimmt den langsamen Spaziergang wieder auf, ganz erfüllt von einer Betrachtung, deren Tiefgründigkeit man wohl nicht zu ermessen vermag.

Simon holt ihn ein: »Meister, Lazarus bittet dich, zu kommen. Alles ist bereit!«

»Lasst uns gehen. So möge auch der letzte Zweifel fallen, daß ich ihn Marias wegen weniger liebe.«

»Wie viele Tränen, Meister! Nur dein geheimes Wunder hat diesen Schmerz lindern können. Aber weißt du nicht, daß Lazarus daran war, zu fliehen, nachdem sie bei ihrer Rückkehr das Haus verließ und sagte, daß sie die Gräber mit der Lust eintauschen wolle und andere Unverschämtheiten mehr? Ich habe ihn mit Marta beschworen, es nicht zu tun, auch weil man die Reaktion eines Menschenherzens nie voraussehen kann. Hätte er sie gefunden, ich glaube, er hätte sie ein für allemal bestraft. Er hätte zumindest ihr Stillschweigen über dich verlangt.«

»Und das sofortige Wunder an ihr«, beendet Jesus den Satz. »Ich hätte es wirken können. Aber ich will keine erzwungene Auferstehung der Herzen. Ich werde den Tod bezwingen, und er wird mir seine Beute zurückgeben, denn ich bin der Herr über Leben und Tod. Die Seelen jedoch, die nicht eine leblose Masse, die auch ohne Odem, aber unsterbliche Wesen sind, fähig, durch ihren eigenen Willen wieder aufzuerstehen . . . , sie zwingen ich nicht zur Auferstehung. Ich gebe den ersten Mahnruf und die erste Hilfe, wie einer, der ein Grab öffnet, in dem ein bereits halb toter Mensch eingeschlossen wäre, der sterben müßte, wenn er lange im erstickenden Dunkel bliebe. Ich lasse Luft und Licht eintreten und warte. Wenn die Seele willens ist herauszukommen, dann kommt sie. Wenn nicht, dann sinkt sie immer tiefer.

*(Dieses Gespräch verlangt ein betrachtendes, sehr aufmerksames Lesen, weil es die Zusammenfassung dessen ist, was in vielen Abschnitten durch das ganze Werk hindurch, über das Wirken Gottes im Menschen und über den guten Willen und die Liebe des Menschen zu Gott ausgesagt wird.)* Aber wenn sie kommt! Oh, wenn sie kommt, wahrlich, ich sage euch, niemand wird größer sein als der im Geist Auferstandene. Nur die vollkommene Unschuld ist größer als dieser Tote, der wieder aufersteht durch die Kraft seiner eigenen Liebe und weil Gott ihn beglückt. Das sind meine größten Triumphe.

Betrachte den Himmel, Simon. Du siehst an ihm große und kleine Sterne und Planeten von verschiedener Größe. Alle haben Leben und Glanz durch Gott, der sie erschaffen hat, und durch die Sonne, die sie beleuchtet. Doch nicht alle sind gleich groß und gleich prächtig. Auch in meinem Himmel wird es so sein. Alle Erlösten werden durch mich das Leben haben und durch mein Licht erglänzen. Doch nicht alle werden gleich prächtig und gleich groß sein. Einige werden ein einfacher Sternenstaub sein, wie in der Milchstraße, und diese sind unzählig. Es sind jene, die von Christus nur das unerlässliche Minimum erreicht oder erstrebt haben, um nicht verdammt zu werden. Sie sind nur durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes und nach einem langen **Fegfeuer** in den Himmel gelangt. Andere werden strahlender und vollendeter sein: die Gerechten, die ihren Willen, beachte: Willen, und nicht guten Willen, mit dem Willen Christi

vereinigt und meinen Worten gehorcht haben, um sich nicht der Verdammnis auszusetzen. Dann wird es die Planeten geben, die Seelen guten Willens! Oh, prachtvoll! Sie erstrahlen im Licht der reinsten Diamanten oder im Glanz der verschiedensten Farben: im Rot der Rubine, im Violett der Amethyste, im goldenen Gelb des Topas, im leuchtenden Weiß der Perlen; es sind die Liebenden aus Liebe bis zum Tod, die Bußfertigen aus Liebe, die aus Liebe Wirkenden und die ganz Reinen aus Liebe. Einige dieser Planeten, in allen Schattierungen des Rubins, des Amethyst, des Topas und der Perlen, werden mein Ruhm als Erlöser sein, weil sie alles sein werden aus Liebe. Sie werden heldenhaft sein, und es wird ihnen gelingen, einander zu verzeihen, daß sie nicht bereits früher zu lieben imstande waren; bußfertig zu sein, um sich an der Sühne zu sättigen, wie Ester, die sich in Wohlgerüche hüllte, bevor sie sich Achaschwerosch vorstellte; Bűber, die unerműdlich nachholen Wollen in der kurzen Zeit, die ihnen noch verbleibt, um zu ersetzen, was sie in den Jahren, die sie in der Sűnde verloren haben, unterlassen hatten; Reine bis zum Heldentum, die vergessen, daß sie neben Seele und Geist im eigenen Leibe ein Sinnesorgan haben. Sie sind es, die mit ihrem vielfűtigen Glanz die Augen der Glűbigen, der Reinen, der Bűber, der Műrtyrer, der Helden, der Asketen und der Sűnder auf sich ziehen werden; und fűr diese alle wird ihr Leuchten Aussage, Antwort, Einladung und Gewűhr sein. Doch lasst uns gehen. Wir reden, und dort warten sie auf uns.«

»Ja, wenn du sprichst, vergisst man, daß man noch lebt. Kann ich dies alles Lazarus berichten? Mir scheint, es liegt ein Versprechen in diesen Worten . . . «

»Du muusst es sogar sagen! Das Wort des Freundes kann sich auf ihre Wunde legen, so werden sie sich nicht schűmen, vor mir errűtet zu sein. Val1102

## **Sagt nicht: „Wenn ich tot bin, ist alles zu Ende.“ Nein, dann beginnt alles!**

Die Esel schreien, der Hund heult, die Schafe blűken, die Frauen schluchzen, die Műnner fluchen und klagen, mehr sogar als die Frauen, in einem unverstűndlichen lautstarken Geschwűtz. Jesus ist ruhig, als ob nichts bevorstűnde. Das Gerűusch im Wald ist bei diesem Lűrm nicht mehr vernehmbar. Aber ueste, die gebrochen werden, oder die Steine, die ins Rollen geraten, verraten, daß im Wald Rűuber sich nűhe »Ruhe!« gebietet Jesus. Er sagt es auf eine Weise, daß sofort Ruhe herrscht. Jesus verlűsst seinen Platz und geht zum Waldrand, wo er zu reden beginnt.

»Das bűsartige Verlangen nach Gold verleitet die Menschen zu verwerflichen Taten. Das Gold entlarvt den Menschen mehr als alles andere. Seht, wieviel Unheil dieses Metall mit seinem gleiűbenden, unnűtzen Glanz anrichtet. Ich glaube, daß die Luft der Hűlle die Farbe des Goldes hat, so hűllisch scheint es zu sein, seit der Mensch zum Sűnder geworden ist. Der Schűpfer hatte es in die Eingeweide des enormen Lapislazuli, der die Erde ist, bei der Erschaffung eingebettet, damit es dem Menschen diene und den Tempel schműcke. Aber Satan, der die Augen Evas kűsste und das Ich des Mannes befleckte, gab dem unschuldigen Metall einen bűsartigen Geschmack. Seitdem mordet und sűndigt man des Goldes wegen. Die Frau wird des Goldes wegen zur Verfűhrerin und ist zur Sűnde des Fleisches bereit. Der Mann wird seinetwegen zum Dieb, zum Wucherer und Műrder; er wird hartherzig gegen seinen Nűchsten und seine eigene Seele, die er ihres wahren Erbes beraubt; er bringt sie um den ewigen Schatz, fűr einige gleiűbende, wertlose Splitter, die er am Tag des Todes zurűcklassen muű. »

O ihr, die ihr des Geldes wegen mehr oder weniger schwer sűndigt! Je mehr ihr sűndigt, um so mehr verspottet ihr, was eure Műtter oder eure Lehrer euch gelehrt haben: daß es einen Lohn oder eine Strafe gibt fűr das wűhrend des Lebens Getane. Ihr denkt nicht daran, daß ihr wegen der Sűnden den Schutz Gottes, das ewige Leben und die ewige Glűckseligkeit verliert; daß Gewissensbisse und Fluch das Herz belasten und die Angst eure Begleiterin ist; die Angst vor menschlichen Strafen, die immer doch ein Nichts sind im Vergleich zur Angst, die ihr haben műsst und nicht habt: der heilsamen Angst vor der gűttlichen Strafe. Ihr denkt nicht daran, daß euer Ende schrecklich sein wird als Strafe fűr eure Untaten, wenn sie Verbrechen geworden sind; und das Ende ist um so schrecklicher, weil es ewig dauert, selbst wenn ihr bei euren Untaten aus Liebe zum Gold nicht bis zum Blutvergieűen gegangen seid, sondern nur das Gesetz der Liebe und der Achtung des Nűchsten missachtet habt, statt jenen zu helfen, die hungern wegen eures Geizes, eurer Laster und eurer Habgier. Nein, ihr denkt nicht daran! Ihr sagt: „Das sind Műrchen. Ich habe

diese Märchen unter dem Gewicht meines Goldes begraben. Sie leben nicht mehr.“ Aber es sind keine Märchen, es ist die Wahrheit!

Sagt nicht: „Wenn ich tot bin, ist alles zu Ende.“ Nein, dann beginnt alles! Das andere Leben ist kein Abgrund ohne Sinn und ohne Erinnerung an die gelebte Vergangenheit, ohne Verlangen nach Gott, wie ihr euch die Zeitspanne der Erwartung des Erlösers vorstellt. Das andere Leben ist selige Erwartung für die Gerechten, geduldige Erwartung für die Büßenden, qualvolle Erwartung für die Verdammten. Für die ersten in der Vorhölle, für die zweiten im **Fegefeuer**, und für die letzten in der Hölle. Und während für die ersten die Erwartung mit dem Einzug des Erlösers in den Himmel endet, wird bei den zweiten die Erwartung nach dieser Stunde durch die Hoffnung viel tröstlicher, während für die dritten die Erwartung mit der schrecklichen Gewissheit, der ewigen Verdammnis endet. Denkt daran, ihr Sünder! Es ist nie zu spät, um zu bereuen. Ändert das Urteil, das im Himmel für euch geschrieben wird, durch eine wahre Reue. Das **Fegefeuer** wird für euch nicht die Hölle, sondern reuevolle Erwartung sein. Nicht Dunkel, sondern Morgendämmerung. Nicht Trennung, sondern Heimweh. Nicht Verzweiflung, sondern Hoffnung.

Geht! Versucht nicht, gegen Gott zu kämpfen. Er ist der Starke und der Gute. Schändet den Namen eurer Eltern nicht. Hört, wie diese Quelle seufzt; ein Seufzer, gleich dem, der die Herzen eurer Mütter zerreißt, wenn ihr zu Mördern werdet. Hört, wie der Wind in der Schlucht pfeift. Es scheint, daß er droht und verflucht, wie euch der Vater verflucht wegen des Lebens, das ihr führt. Hört, wie das Gewissen in euren Herzen heult. Warum wollt ihr leiden, wenn ihr mit wenig im Frieden auf Erden leben könntet, um dann im Himmel alles zu haben? Gebt eurer Seele Frieden! Gebt Frieden den angstvollen Menschen, die euch wie Raubtiere fürchten müssen! Gebt euch Frieden, ihr armen Unglücklichen! Erhebt den Blick zum Himmel, entfernt den Mund von der vergifteten Speise und reinigt die Hände, die vom Blut des Bruders triefen. Reinigt euer Herz!

Ich vertraue euch! Daher rede ich zu euch. Denn wenn die ganze Welt euch hasst und fürchtet, ich hasse und fürchte euch nicht. Ich strecke euch die Hand entgegen, um euch zu sagen: „Erhebt euch! Kommt! Kehrt friedlich zu den Menschen zurück, als Menschen zu Menschen.“ Ich fürchte euch so wenig, daß ich jetzt zu diesen Leuten sagen kann: „Kehrt zur Ruhe zurück, ohne Hass gegen die armen Brüder. Betet für sie. Ich bleibe hier, um sie mit den Augen der Liebe anzublicken, und ich schwöre euch, daß nichts geschieht; denn die Liebe entwaffnet die Gewalttätigen und sättigt die Gierigen. Die Liebe, die wahre Macht in der Welt, sei gepriesen! Diese unbekannte Macht! Eine Macht, die Gott gehört.“«

Dann wendet Jesus sich an alle: »Geht, geht! Fürchtet euch nicht. Es sind keine Landstreicher mehr hier, nurmehr erschütterte, weinende Männer! Wer weint, tut nichts Böses. Gebe Gott, daß sie bleiben, wie sie jetzt sind! Es wäre ihre Rettung!« val1820

## **Das Fegefeuer ist schon „Leben“! Ohnmächtig, gebunden, aber immerhin Leben**

Viele sind durch eigenen Willen schuldig, viele durch den Willen anderer. Und der gerechte Richter wird verschiedene Maßstäbe anlegen, wenn er über sie urteilen wird. Du, Schriftgelehrter, sei gerecht und verführe in Zukunft nicht, wie du verführt worden bist. Wenn die Welt Druck auf dich ausübt, dann betrachte die lebendige Gnade, die dein Sohn ist, der vom Tod errettet wurde, und sei Gott dankbar!«

»Dir!«

»Gott! Ihm gebührt alle Ehre und Preis. Ich bin sein Messias und lobe und preise ihn als erster. Ich gehorche ihm als erster. Denn der Mensch erniedrigt sich nicht, wenn er Gott in Wahrheit verehrt, aber er entwürdigt sich, wenn er der Sünde dient.«

»Du sagst es gut. Sprichst du immer so? Für alle?«

»Für alle! Ob ich zu Hannas, zu Gamaliel oder zu einem bettelnden Aussätzigen auf einer Bahre rede, die Worte sind immer dieselben, weil es nur eine Wahrheit gibt.«

»Rede also, da wir alle hier sind, um ein Wort oder eine Gunst von dir zu erbitten.«

»Ich werde reden. Damit man nicht sagen kann, daß ich voreingenommen bin gegen den, der ehrlich in seinen Überzeugungen ist.«

»Die ich gehabt habe, sind schon dahin. Aber es ist wahr, ich war ehrlich in ihnen. Ich glaubte, Gott einen Dienst zu erweisen, als ich dich bekämpfte.«

»Du bist aufrichtig. Und deshalb verdienst du, Gott zu verstehen, der niemals Lüge ist. Doch deine Überzeugungen sind noch nicht gestorben, ich sage es dir. Nur oberflächlich gesehen scheinen sie abgestorben zu sein; denn sie sind wie verbranntes Unkraut, dessen Wurzeln noch leben und vom Erdreich genährt werden. Der Tau läßt sie ein, neue Triebe zu bilden und diese wiederum, neue Blätter. Du mußt darüber wachen, daß dies nicht geschieht, sonst wirst du aufs neue vom Unkraut überwuchert. Israel stirbt sehr schwer.«

»Muß Israel also sterben? Ist es eine schlechte Pflanze?«

»Es muß sterben, um auferstehen zu können.«

»Ein geistige Reinkarnation?«

»Eine geistige Entfaltung! Es gibt keine Reinkarnationen, bei keiner Art.«

»Manche glauben aber daran.«

»Sie sind im Irrtum!«

»Der Hellenismus hat auch in uns einen solchen Glauben aufkommen lassen. Die Gelehrten weiden sich daran und rühmen sich seiner wie einer vornehmen Speise.«

»Es handelt sich um den absurden Widerspruch derer, die den Fluch über jeden aussprechen, der eine der sechshundertdreizehn kleinen Vorschriften übertreten hat.«

»Das ist wahr. Aber . . . so ist es. Man macht gerne nach, was man doch im Grunde hasst.«

»Dann ahmt mich nach, da ihr mich hasst. Es wird besser für euch sein.«

Der Schriftgelehrte muß notgedrungen über diese Folgerung Jesu lachen. Das Volk steht mit offenem Mund da und hört zu, und die entfernter Stehenden lassen sich von ihren Nachbarn die Worte der beiden wiederholen.

»Aber im Vertrauen gesagt, was hältst du von der Reinkarnation?« »Ich habe dir schon gesagt, daß es ein Irrtum ist.«

»Manche behaupten, daß die Lebenden aus den Toten hervorgehen und die Toten aus den Lebenden, denn das, was ist, kann nicht vernichtet werden.«

»Was ewig ist, kann nicht vernichtet werden, das ist wahr. Aber sage mir, glaubst du, daß dem Schöpfer selbst Grenzen gesetzt sind?«

»Nein, Meister! Dies anzunehmen hieße, ihn herabsetzen.«

»Du sagst es. Und kann man sich dann vorstellen, daß er die Reinkarnation des Geistes erlaubt, weil er nur eine beschränkte Anzahl von Seelen zur Verfügung hat?«

»Das kann man nicht annehmen. Und doch gibt es Leute, die so denken.«

»Und was noch schlimmer ist: so denkt man auch in Israel. Dieser Gedanke einer Unsterblichkeit des Geistes, der schon bei einem Heiden groß ist, auch wenn er mit dem Irrtum eines ungerechten Werturteils über die Art dieser Unsterblichkeit verbunden ist, sollte bei den Israeliten vollkommen sein. Wer ihn jedoch im heidnischen Sinn auslegt, macht einen geschmäleren, erniedrigenden, schuldhaften Gedanken daraus. Er erniedrigt den Gedanken, der sich als bewundernswürdig erweist, wenn er beim Heiden von sich aus der Wahrheit nahekommt und damit die Zusammensetzung der menschlichen Natur bestätigt, in der Ahnung eines unvergänglichen Lebens, des geheimnisvollen Dings, das den Namen Seele trägt und uns von den Tieren unterscheidet. Es ist eine Erniedrigung des Gedankens, wenn einer die göttliche Weisheit und den wahren Gott kennt und doch in einer so hohen geistigen Angelegenheit Materialist wird. Der Geist wandert nur vom Schöpfer zum Geschöpf und vom Geschöpf zum Schöpfer, zu dem er nach dem Leben zurückkehrt, um von ihm das Urteil über Leben und Tod zu empfangen. Und dort, wo er hingesandt wird, bleibt er ewig. Das ist die Wahrheit!«

»Läßt du das **Fegefeuer** nicht gelten?« »Doch. Warum fragst du das?«

»Weil du sagst: „Wohin er gesandt wird, da bleibt er.“ Der Aufenthalt im **Fegefeuer** aber ist zeitlich begrenzt.«

»Es gehört in meinen Gedanken schon zum ewigen Leben. Das **Fegefeuer** ist schon „Leben“! Ohnmächtig, gebunden, aber immerhin Leben. Nach Beendigung des zeitweiligen Aufenthaltes im **Fegefeuer** erlangt der Geist das vollkommene Leben; er erreicht es ohne Schranken und Bande. Zwei Dinge sind es, die bleiben: der Himmel und der Abgrund, das Paradies und die Hölle. Zwei Arten von Seelen bleiben: die Seligen und die Verdammten. Doch aus den drei Reichen, die nun bestehen, kehrt kein Geist mehr zurück, um Fleisch anzunehmen. Und das bis zur endgültigen Auferstehung, die für immer die Umkleidung der Geister mit dem Fleisch, des Unsterblichen mit dem Sterblichen, abschließen wird.«

»Des Ewigen, nicht wahr?«

»Ewig ist Gott. Ewig sein heißt, weder Anfang noch Ende haben. Und so ist nur Gott. Die Unsterblichkeit ist eine unendliche Fortsetzung des Lebens von dem Augenblick an, da es begonnen hat. Und so ist es mit dem Geist des Menschen. Das ist der Unterschied.«

»Du sagst aber: „Ewiges Leben“.«

»Ja. Sobald einer ins Leben gerufen worden ist, kann er durch den Geist, die Gnade und den Willen das ewige Leben erlangen. Nicht die Ewigkeit. Das Leben setzt Anfang voraus. Man sagt nicht: „Das Leben Gottes“, denn Gott hat keinen Anfang gehabt.«

»Und du?«

»Ich werde leben, weil ich auch Fleisch bin und die Seele des Christus im menschlichen Fleisch mit dem göttlichen Geist vereint habe.«

»Gott heißt „der Lebendige“.«

»Tatsächlich kennt er den Tod nicht. Er ist Leben. Unerschöpfliches Leben. Nicht Leben Gottes! Aber Leben! Nur das! Es sind Feinheiten, o Schriftgelehrter! Aber Weisheit und Wahrheit kleiden sich in Feinheiten.«

»Sprichst du so zu den Heiden?«

»Nein! Sie würden es nicht verstehen. Ich zeige ihnen die Sonne. Aber so, wie ich sie einem Kind zeigen würde, das bis dahin blind und töricht gewesen und nun auf wunderbare Weise sehend und klug geworden ist. Die Sonne als Gestirn, ohne auf ihr Wesen einzugehen. Aber ihr von Israel seid weder blind noch töricht. Seit Jahrhunderten hat der Finger Gottes euch die Augen geöffnet und den Geist geklärt . . . «

»Das ist wahr, Meister. Und doch sind wir blind und töricht.«

»Ihr habt euch selbst so gemacht und wollt das Wunder dessen nicht, der euch liebt.«

»Meister . . . «

»Das ist Wahrheit, Schriftgelehrter!«

Dieser senkt das Haupt und schweigt. Val2242

## Alle werden wahre Gerechtigkeit erfahren

Jetzt enthülle ich euch eine große Wahrheit. erinnert euch ihrer und überliefert sie euren Nachfolgern. Wartet nicht immer darauf, daß der Heilige Geist die Wahrheiten nach Jahren und Jahrhunderten der Dunkelheit aufklärt. Hört! Ihr werdet vielleicht sagen: „Was für eine Gerechtigkeit ist das, wenn wir, die wir die heilige Religion bekennen, am Ende der Welt alle in gleicher Weise behandelt werden wie die Heiden?“ Ich antworte euch: Es ist dieselbe Gerechtigkeit, und es ist wahre Gerechtigkeit, die diejenigen erfahren werden, die nicht selig sein werden, weil sie trotz der heiligen Religion, der sie angehörten, nicht heiligmässig gelebt haben. Ein tugendhafter Heide, der sein Leben mit der Übung ausgezeichneter Tugenden verbracht hat, in der Überzeugung, daß seine Religion gut war, wird am Ende im Himmel sein. Aber wann? Am Ende der Welt, wenn von den vier Aufenthaltsorten der Hingeschiedenen nur noch zwei übrigbleiben werden, nämlich das Paradies und die Hölle. Denn die Gerechtigkeit wird alsdann nur noch die beiden ewigen Reiche bestehen lassen, und zwar für diejenigen, die vom Baume des freien Willens die guten oder die schlechten Früchte gewählt haben. Aber welch ein langes Warten, bevor ein tugendhafter Heide zu dieser Belohnung gelangt . . . Denkt ihr nicht daran? Diese Wartezeit, besonders von der Stunde an, da die Erlösung mit allen aus ihr erwachsenden Wundern sich verwirklicht haben und das Evangelium in der Welt gepredigt werden wird, stellt die Reinigung der Seelen, die als rechtschaffene Menschen in anderen Religionen gelebt haben, aber den wahren Glauben nicht annehmen konnten, nachdem sie ihn als erwiesene Wirklichkeit kennengelernt hatten. Sie warten im Limbus durch die Jahrhunderte hindurch bis ans Ende der Welt. Für die, die an den wahren Gott geglaubt, aber nicht in heldenhafter Heiligkeit gelebt haben, wird es ein langes **Fegfeuer** geben, das für einige bis zum Ende der Welt dauern kann. Aber nach der Sühne und der Wartezeit werden die Guten, welches auch immer ihre Herkunft sei, alle zur Rechten Gottes stehen; die Bösen aber, welches auch ihre Herkunft sein mag, werden zu seiner Linken stehen und in die schreckliche Hölle verwiesen werden, während der Heiland mit den Guten in das ewige Reich eingehen wird.«

»Herr, verzeihe mir, wenn ich dich nicht verstehe. Was du sagst, ist sehr schwierig . . . wenigstens für mich . . . Du sagst immer, daß du der Erlöser bist und diejenigen erlösen wirst, die an dich glauben. Wie können nun die, die nicht an dich glauben, weil sie dich nicht kennengelernt haben,

weil sie vorher gelebt oder – die Welt ist ja so groß – noch nichts von dir gehört haben, gerettet werden?« fragt Bartholomäus.

»Ich habe es dir erklärt: durch ihr Leben als Gerechte, durch ihre guten Werke, durch ihren Glauben, den sie für den wahren hielten.«

»Sie haben aber doch nicht ihre Zuflucht zum Erlöser genommen! ...«

»Aber der Erlöser wird auch für sie leiden. Bedenkst du nicht, Bartholomäus, Welch unendlichen Wert meine Verdienste als Gottmensch haben werden?«

»Mein Herr, sie werden sicher geringer sein als die göttlichen, als die, die du schon von Ewigkeit her hast.«

»Die Antwort ist richtig und doch nicht richtig. Die Verdienste Gottes sind unendlich, sagst du. Alles ist unendlich in Gott. Aber Gott hat keine Verdienste in dem Sinne, daß er sie erwerben müßte. Er hat Eigenschaften, ihm eigene Tugenden. Er ist der, der er ist: die Vollkommenheit, der Unendliche, der Allmächtige. Aber um Verdienste zu sammeln, muß man sich anstrengen, etwas leisten, was über die menschliche Natur hinausgeht. Essen z.B. ist noch kein Verdienst. Aber es kann zum Verdienst werden, wenn man mäßig isst und wirkliche Opfer bringt, um etwas für die Armen zu erübrigen. Es ist auch noch kein Verdienst, wenn man schweigt; doch wird das Schweigen zum Verdienst, wenn ich die Antwort auf eine Beleidigung unterdrücke, und so weiter.

Nun verstehst du, daß Gott es nicht nötig hat, sich selbst zu überwinden, er, der Vollkommene und Unendliche. Aber der Gottmensch kann sich selbst überwinden, indem er die unendliche göttliche Natur zu menschlicher Begrenztheit erniedrigt; indem er die menschliche Natur besiegt, die nicht abwesend oder nur gleichnishaft in ihm ist, sondern wirklich, mit all ihren Sinnen und Gefühlen, mit den Möglichkeiten des Leidens und des Sterbens und dem freien Willen.

Niemand liebt den Tod, besonders wenn er schmerzhaft, verfrüht und unverdient ist. Niemand liebt ihn, und trotzdem muß jeder Mensch sterben. Daher sollte er den Tod mit derselben Ruhe betrachten, mit der er alles, was Leben hat, zu Ende gehen sieht. Nun, ich zwingen mich als Mensch, den Tod zu lieben. Nicht das allein. Ich habe das Leben erwählt, um sterben zu können, für die Menschheit. Ich sammle also unter der Gestalt des Gottmenschen jene Verdienste, die ich mir als Gott nicht erwerben konnte. Durch diese Verdienste – die unendlich sind durch die Art und Weise, in der ich sie erwerbe, weil meine menschliche Natur mit der göttlichen verbunden ist; Kraft der Liebe und des Gehorsams, die mich befähigt haben, sie zu verdienen; durch die Stärke, die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit, die Klugheit, durch alle Tugenden, die ich in mein Herz gelegt habe, um es Gott, meinem Vater, wohlgefällig zu machen – werde ich eine unendliche Macht haben, nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch, der sich für alle aufopfert, d. h. die äußersten Grenzen der Liebe erreicht hat. Das Opfer ist es, das Verdienst verleiht. Je größer das Opfer, desto größer das Verdienst. Die Vollendung des Opfers ist die Vollendung des Verdienstes, und ist das Opfer vollkommen, so ist auch das Verdienst vollkommen. Es wird angewendet gemäß dem heiligen Willen des Opferlammes, zu dem der Vater spricht:

„Es geschehe, wie du willst!“; denn dieses Opferlamm hat Gott und ebenso den Nächsten grenzenlos geliebt. Val3755

## **Ich spreche von dem, was jeder Gläubige weiß . . . von dem, was geschieht, wenn man stirbt**

Jesus lächelt und fährt fort: »Ich meine nicht dein persönliches Wissen, deine persönliche Erfahrung. Ich spreche von dem, was jeder Gläubige weiß . . . von dem, was geschieht, wenn man stirbt.«

»Ach so, das besondere Gericht. Ich weiß und ich glaube es. Die Seele erscheint vor Gott, und Gott richtet sie.«

»So ist es. Und das Urteil Gottes ist gerecht und unumstößlich. Und hat einen unendlichen Wert. Wenn auf der gerichteten Seele eine Todsünde lastet, wird sie verdammt. Wenn sie nur eine leichte Schuld befleckt, kommt sie ins **Fegfeuer**. Und wenn sie gerecht ist, kommt sie in den Frieden des Limbus und wartet darauf, daß ich die Pforten des Himmels öffne. Ich habe also deinen Geist zurückgerufen, nachdem er schon von Gott gerichtet war. Wärest du verdammt gewesen, hätte ich dich nicht ins Leben zurückrufen können, denn ich hätte dadurch das Urteil meines Vaters aufgehoben. Für die Verdammten gibt es keine Veränderung mehr. Sie sind auf ewig verurteilt. Also warst du bei denen, die nicht verdammt sind. Somit entweder bei der Gruppe

der Seligen oder bei der Gruppe derer, die nach der Reinigung selig werden. Nun denke nach, mein Freund. Wenn der aufrichtige Wille zu bereuen, den der Mensch haben kann, solange er noch Mensch ist, also Leib und Seele, Reinigungswert hat; wenn der symbolische Ritus der Taufe im Wasser, vom Geist der Buße gewollt wegen der Verunreinigungen durch die Welt und das Fleisch, für uns Hebräer den Wert einer Reinigung hat; welchen Wert wird dann erst die Reue, die wahre und vollkommene, viel vollkommener Reue einer vom Leib getrennten Seele haben, die sich dessen bewußt ist, was Gott ist, die erleuchtet ist über die Schwere ihrer Fehler und die die Größe der Freude erkennt, derer sie sich für Stunden, Jahre oder Jahrhunderte beraubt hat: der Freude im Frieden des Limbus, die bald die Freude des Besitzes Gottes sein wird. Sie wird die doppelte und dreifache Reinigung der vollkommenen Reue sein, der vollkommenen Liebe, des Bades in der Glut der von der Liebe Gottes und der Liebe der Seele entzündeten Flamme, in der und durch die die Seelen von jeder Unreinheit befreit werden und aus der sie schön wie Serafim hervorgehen, gekrönt mit dem, was nicht einmal die Serafim krönt: ihr diesseitiges und jenseitiges Martyrium gegen die Leidenschaften und aus Liebe. Was wird also diese Reue sein? Sag es, mein Freund!«

»Ich . . . ich weiß nicht . . . Eine Vervollkommnung. Besser . . . eine Wiedergeburt.«

»Das ist es. Du hast das richtige Wort gesagt. Die Seele ist wie neugeboren. Die Seele wird der eines kleinen Kindes ähnlich. Sie ist neu. Die ganze Vergangenheit existiert nicht mehr. Die Vergangenheit als Mensch. Und wenn die Schuld der Erbsünde getilgt ist, wird die von jedem Makel, jedem Schatten eines Makels befreite Seele erneuert und des Paradieses würdig. Ich habe deine Seele zurückgerufen, die sich schon erneuert hatte durch den Willen zum Guten, durch die Sühne der Leiden und des Todes, durch die vollkommene Reue und vollkommene Liebe, die du jenseits des Todes erlangt hast. Du hast somit die ganz unschuldige Seele eines neugeborenen, wenige Stunden alten Kindes. Und wenn du ein neugeborenes Kind bist, warum willst du dann diese geistige Kindheit mit den rauen, schweren Gewändern des erwachsenen Menschen bekleiden? Die Kinder haben Flügel und keine Ketten an ihrer heiteren Seele. Sie ahmen mich mit Leichtigkeit nach, denn sie haben noch keinerlei Persönlichkeit entwickelt. Sie sind so, wie ich bin, denn in ihre noch nicht geprägten Seelen können sich meine Gestalt und meine Lehre klar und deutlich einprägen. Ihre Seelen sind unberührt von menschlichen Erinnerungen, Enttäuschungen und Vorurteilen. Nichts ist in ihnen. Und so kann ich dort sein, vollkommen und unbeschränkt, wie im Himmel. Du bist wie wieder-geboren, ein neu Geborener, denn in deinem alten Fleisch ist eine neue Antriebskraft ohne Vergangenheit, rein und ohne Spuren dessen, was war. Du bist zurückgekehrt, um mir zu dienen. Nur dazu. Daher musst du sein, wie ich bin, mehr als alle anderen. Sieh mich an. Sieh mich gut an. Spiegle dich in mir und widerspiegle mich in dir. Zwei Spiegel, die einander betrachten und einer im anderen die Gestalt dessen widerspiegeln, den sie lieben. Du bist Mann und bist Kind. Du bist Mann durch das Alter und Kind durch die Reinheit des Herzens. Du hast vor den Kindern den Vorteil, das Gute und das Böse schon zu kennen. Ja, du wusstest schon vor der Taufe in den Flammen der Liebe das Gute zu wählen. Nun, ich sage dir, dir, dem Menschen mit der reinen Seele, dessen Reinigung schon vollzogen ist: „Sei vollkommen wie unser Vater im Himmel, und wie ich es bin. Sei vollkommen, also mir ähnlich, der ich dich so sehr geliebt habe, daß ich entgegen allen Gesetzen des Lebens und des Todes, des Himmels und der Erde gehandelt habe, um auf Erden wieder einen Diener Gottes und wahren Freund und im Himmel einen Seligen, einen großen Seligen zu haben.“ Ich sage allen: „Seid vollkommen.“ Und sie, die meisten, haben nicht ein Herz wie deines, das eines Wunders würdig ist; und würdig auch, als Werkzeug zur Verherrlichung Gottes in seinem Sohn gebraucht zu werden. Und sie schulden Gott nicht so viel Liebe wie du . . . Ich kann es sagen. Ich kann es von dir fordern. Und als erstes verlange ich, daß du keine Rachegefühle hegst gegen die, die dich beleidigt haben und mich beleidigen. Verzeihe, verzeihe, Lazarus. Du warst eingetaucht in die von der Liebe entfachten Flammen. Du musst „Liebe“ sein und darfst nichts anderes mehr kennen als die Umarmung Gottes.«

»Wenn ich das tue, werde ich dann die Mission erfüllen, für die du mich auferweckt hast?«

»Ja, dann wirst du sie erfüllen.«

»Das genügt mir, Herr. Mehr brauche ich nicht zu fragen und zu wissen. Dir dienen zu dürfen, danach habe ich mich immer gesehnt. Wenn ich dir auch mit dem Nichts gedient habe, das ein Kranker und ein Toter geben kann, und wenn ich dir werde dienen können mit dem vielen, das ein



Geheilte tun kann, so ist mein Wunsch erfüllt und ich verlange nichts mehr. Sei gepriesen, Jesus, mein Herr und Meister! Und mit dir der, der dich gesandt hat.« val4857

## Entehre dich nicht, Judas

Aber Jakobus und Johannes des Zebedäus, die den anderen etwas vorausgegangen sind und eifrig miteinander geredet haben, kehren nun zurück und sagen: »Meister, wenn du in deiner vollkommenen Liebe nicht strafen willst, sollen wir es dann an deiner Stelle tun? Willst du, daß wir Feuer vom Himmel herabrufen, damit es diese Sünder vernichtet? Du hast uns gesagt, daß wir alles vermögen, wenn wir mit Glauben darum bitten, und . . . «

Jesus, der etwas gebeugt gegangen ist, so als wäre er müde, richtet sich mit einem Ruck auf und blitzt sie mit zwei Augen an, die im Mondschein aufflammen. Die beiden verstummen und weichen schweigend und furchtsam vor diesem Blick zurück. Jesus, der sie immer noch so anschaut, sagt: »Ihr wisst nicht, wessen Geistes Kinder ihr seid! Der Menschensohn ist nicht gekommen, um die Seelen zu richten, sondern um sie zu retten. Erinnert ihr euch nicht mehr meiner Worte? Ich habe im Gleichnis vom Weizen und vom Unkraut gesagt: „Lasst den Weizen und das Unkraut zusammen wachsen. Denn wolltet ihr sie jetzt trennen, könntet ihr mit dem Unkraut auch den Weizen ausreißen. Lasst sie daher bis zur Ernte zusammen wachsen. Zur Zeit der Ernte will ich den Schnittern sagen: Sammelt nun das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen. Den Weizen aber bringt in meine Scheune.“« Jesus hat seinen Unmut über die beiden schon gemäßigt, die in ihrem Zorn aus Liebe zu ihm darum bitten, Tirza bestrafen zu dürfen, und nun mit gesenktem Haupt vor ihm stehen. Er nimmt sie, den einen rechts, den anderen links, beim Ellbogen und setzt seinen Weg fort, wobei er sie so führt und zu allen spricht, die sich um ihn gesammelt haben, als er stehengeblieben ist: »Wahrlich, ich sage euch, die Zeit der Ernte ist nahe. Meine erste Ernte. Und für viele wird es keine zweite geben. Doch preisen wir den Allerhöchsten, denn einige, die zu meiner Zeit nicht zur guten Ähre geworden sind, werden nach der Reinigung durch das österliche Opfer mit einer neuen Seele wieder-geboren werden . . . Bis zu jenem Tag werde ich niemanden strafen . . . Danach wird die Gerechtigkeit walten . . . «

»Nach dem Paschafest?« fragt Petrus.

»Nein, nach der Zeit. Ich spreche nicht von diesen Menschen, von heute. Ich schaue in die künftigen Jahrhunderte. Der Mensch erneuert sich immer, wie das Getreide auf den Feldern. Und die Ernten wiederholen sich. Ich werde das Nötige hinterlassen, damit die Menschen der Zukunft guter Weizen werden können. Wenn sie es nicht wollen, dann werden am Ende der Welt meine Engel das Unkraut vom Weizen trennen. Das wird der ewige Tag sein, der Gott allein gehört. Jetzt ist auf der Welt der Tag Gottes und des Satans. Der erste sät den guten Samen aus, der zweite wirft sein verfluchtes Unkraut unter den Samen Gottes, sein Ärgernis, seine Bosheit, seinen Samen, der Bosheit und Ärgernisse hervorruft. Denn es wird immer solche geben, die gegen Gott aufwiegeln, so wie hier, mit diesen, die in Wahrheit weniger schuldig sind als jene, die sie zum Bösen angereizt haben.«

»Meister, jedes Jahr reinigen wir uns am Paschafest, und doch bleiben wir immer so, wie wir sind. Wird es vielleicht dieses Jahr anders sein?« fragt Matthäus.

»Ganz anders.«

»Warum? Erkläre es uns.«

»Morgen ... Morgen, oder wenn wir unterwegs sind und auch Judas des Simon bei uns ist, werde ich es euch sagen . . . «

»O ja, du wirst es uns sagen, und wir werden uns bessern . . . Verzeih uns inzwischen, Jesus«, sagt Johannes.

»Ich habe euch durchaus den richtigen Namen gegeben. Aber der Donner schadet nicht. Der Blitz kann töten. Doch kündigt der Donner oft den Blitz an. So geschieht es dem, der nicht alle Unordnung gegen die Liebe aus seinem Geist entfernt. Heute bittet er darum, bestrafen zu dürfen. Morgen bestraft er, ohne vorher zu fragen. Übermorgen bestraft er auch ohne Grund. Der Abstieg ist leicht . . . Deshalb sage ich euch, vermeidet jede Härte eurem Nächsten gegenüber. Handelt so wie ich, und ihr werdet sicher sein, niemals fehlzugehen. Habt ihr jemals gesehen, daß ich mich an denen gerächt habe, die mir Schmerz zugefügt haben?«

»Nein, Meister. Du . . . «

»Meister! Meister! Wir sind hier. Ich und Elisa. Oh Meister, wieviel Aufregung deinetwegen! Und wieviel Angst vor dem Tod!« ruft Judas von Kerijot, der hinter einer Reihe Weinstöcke hervorkommt und auf Jesus zueilt. Um die Stirne trägt er eine Binde. Elisa folgt ihm mit mehr Ruhe.

»Hast du gelitten? Hast du Angst gehabt zu sterben? Liebst du das Leben so sehr?« fragt Jesus und befreit sich von Judas, der ihn umarmt hat und weint.

»Nicht das Leben ... Ich habe mich vor Gott gefürchtet. Ohne deine Verzeihung sterben zu müssen . . . Ich beleidige dich immer. Alle beleidige ich. Auch diese hier . . . Und sie hat es mir vergolten, indem sie mir Mutter war. Ich habe mich schuldig gefühlt und habe Angst vor dem Tod gehabt . . . «

»Oh, heilsame Angst, wenn sie dich heilig machen kann! Aber ich verzeihe dir immer, das weißt du, wenn du nur den Willen hast zu bereuen. Und du, Elisa? Hast du verziehen?«

»Er ist ein großes unbändiges Kind. Ich kann ihn verstehen.«

»Du bist stark gewesen, Elisa. Ich weiß es.«

»Wenn sie nicht gewesen wäre! Ich weiß nicht, ob ich dich wiedergesehen hätte, Meister!«

»Du siehst also ein, daß sie nicht aus Hass, sondern aus Liebe an deiner Seite geblieben ist . . . Bist du nicht verletzt worden, Elisa?«

»Nein, Meister. Die Steine flogen um mich herum, ohne mich zu treffen. Aber mein Herz hat viel gelitten, während ich an dich dachte . . . «

»Alles ist nun zu Ende. Wir wollen der Frau folgen, die uns in ein sicheres Haus führen wird.«

Sie gehen weiter auf einer kleinen mondbeschienenen Straße, die nach Osten führt.

Jesus hat Iskariot am Arm genommen und geht mit ihm voraus. Sanft spricht er zu ihm und versucht, sein Herz zu erreichen, das die Furcht vor dem Gericht Gottes erschüttert hat. »Du siehst, Judas, wie leicht man sterben kann. Der Tod lauert immer auf uns. Du siehst, daß das, was uns von geringer Bedeutung erscheint, solange wir voller Leben sind, wichtig, erschreckend wichtig wird, wenn der Tod uns streift. Aber warum diese Angst haben wollen, warum sie heraufbeschwören, um ihr im Augenblick des Todes gegenüberzustehen, wenn man durch ein heiliges Leben den Schrecken des bevorstehenden Gerichtes Gottes vermeiden kann? Meinst du nicht, daß es der Mühe wert ist, als Gerechter zu leben, um dann in Frieden sterben zu können? Judas, mein Freund, die göttliche, väterliche Barmherzigkeit hat diesen Zwischenfall zugelassen, damit er deinem Herzen eine Warnung sei. Noch hast du Zeit, Judas ... Warum willst du deinem Meister, der im Begriff ist zu sterben, nicht die große, sehr große Freude machen, dich zum Guten bekehrt zu wissen?«

»Aber kannst du mir denn noch verzeihen, Jesus?«

»Würde ich so zu dir sprechen, wenn ich es nicht könnte? Wie wenig kennst du mich doch! Ich kenne dich. Ich weiß, daß du wie von einem gigantischen Polypen umschlungen bist. Aber wenn du nur wolltest, könntest du dich noch von ihm befreien. Oh, du würdest leiden, gewiss. Es würde sehr weh tun, dir die Ketten, die dich verwunden und vergiften, vom Leib zu reißen. Aber danach, wieviel Freude, Judas! Fürchtest du, keine Kraft mehr zu haben, um dich gegen deine Verführer zu wehren? Ich kann dich im voraus von der Sünde der Übertretung des Paschagebotes freisprechen . . . Du bist krank. Und für die Kranken ist das Paschafest nicht verpflichtend. Niemand ist kränker als du. Du bist wie ein Aussätziger. Die Aussätzigen gehen nicht nach Jerusalem hinauf, solange sie unrein sind. Glaube mir, Judas, es ist keine Verehrung, sondern eine Beleidigung des Herrn, wenn man vor ihm erscheint mit einem so unreinen Geist wie deinem. Man muß sich zuvor . . . «

»Warum machst du mich nicht rein und gesund?« fragt Judas schon wieder hart und widerspenstig.

»Ich werde dich nicht heilen. Wenn jemand krank ist, sucht er von sich aus Heilung. Außer er ist ein Kind oder geistesschwach, denn diese haben keinen Willen . . . «

»Behandle mich doch wie sie ... Behandle mich, wie wenn ich töricht wäre, und Sorge du vor, ohne mein Wissen . . . «

»Das wäre nicht gerecht, denn du kannst wollen. Du weißt, was gut oder schlecht für dich ist. Und es würde dir nichts nützen, wenn ich dich heile ohne deinen Willen, geheilt zu bleiben.«

»Gib mir auch diesen.«

»Ich soll ihn dir geben? Dir also einen guten Willen aufzwingen? Und deine Entscheidungsfreiheit? Was würde aus ihr werden? Was würde aus deinem Ich als Mensch, als freies Geschöpf werden? Ein Sklave?«

»So wie ich jetzt ein Sklave Satans bin, könnte ich auch ein Sklave Gottes sein.«

»Wie verletzt du mich, Judas! Wie durchbohrst du mein Herz! Aber ich verzeihe dir, was du mir antust . . . Sklave Satans, hast du gesagt. Ich hätte so etwas Schreckliches nicht gesagt . . . «

»Aber du hast es gedacht, weil es wahr ist und weil du es weißt, wenn es wahr ist, daß du in den Herzen der Menschen liest. Wenn es so ist, dann weißt du auch, daß ich nicht mehr Herr meiner selbst bin ... Er hat mich schon gepackt und ...«

»Nein, er hat sich an dich herangeschlichen, dich versucht, dich geprüft, und du hast ihn eingelassen. Es gibt keine Besessenheit, wenn nicht von Anfang an eine gewisse Zustimmung zu irgendeiner satanischen Versuchung gegeben ist. Die Schlange streckt ihren Kopf durch den engmaschigen Zaun, der das Herz zu seinem Schutz umgibt; aber sie könnte nicht eindringen, wenn der Mensch nicht selbst die Öffnung vergrößern würde, um ihren verführerischen Schein zu bewundern, ihr zuzuhören und ihr zu folgen . . . Dann erst wird der Mensch hörig, besessen, aber weil er es will. Auch Gott sendet vom Himmel das sanfte Licht seiner väterlichen Liebe, und dieses Licht dringt in uns ein. Besser: Gott, dem alles möglich ist, steigt herab in das Herz der Menschen. Es ist sein Recht. Warum also kann der Mensch, der fähig ist, Sklave, Untertan des Schrecklichen zu sein, nicht auch ein Diener Gottes, ein Kind Gottes werden? Warum weist er seinen heiligsten Vater ab? Du antwortest mir nicht? Du sagst mir nicht, warum du Satan gewollt und ihn Gott vorgezogen hast? Und doch hättest du noch Zeit, dich zu retten. Du weißt, daß ich zum Sterben gehe. Niemand weiß es besser als du . . . Ich weigere mich nicht zu sterben . . . Ich gehe. Ich gehe in den Tod, denn mein Tod wird zum Leben für so viele werden. Warum willst du nicht unter diesen sein? Soll denn nur für dich, mein Freund, mein armer, kranker Freund, mein Tod vergeblich sein?«

»Er wird für viele vergeblich sein, täusche dich nicht. Du würdest besser daran tun, zu fliehen und weit weg von hier das Leben zu genießen und deine Lehre zu predigen, denn sie ist gut, als dich zu opfern.«

»Meine Lehre predigen! Aber was könnte ich denn noch Wahres lehren, wenn ich das Gegenteil von dem tun würde, was ich lehre? Was wäre ich denn für ein Meister, wenn ich den Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes nur lehren und nicht üben würde; wenn ich die Liebe zu den Menschen predigen und sie nicht selbst lieben würde; wenn ich die Verleugnung des Fleisches und der Welt predigen und dann mein Fleisch und die Ehren der Welt lieben würde; wenn ich die Menschen auffordern würde, kein Ärgernis zu geben, und dann selbst nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Engel zum Ärgernis würde, und so weiter? Aus dir spricht Satan in diesem Augenblick. So wie er in Efraim aus dir gesprochen hat, wie er so viele Male durch dich gesprochen und gehandelt hat, um mich zu quälen. Ich habe alle diese Werke des Satans erkannt und habe dich nicht gehasst. Ich bin deiner nicht müde geworden, sondern habe nur gelitten, unsagbar gelitten. Wie eine Mutter, die das Fortschreiten eines Übels beobachtet, das zum Tod des Kindes führt. Ich habe das Fortschreiten des Übels in dir beobachtet wie ein Vater, der zu allem bereit ist, um die Arznei für seinen kranken Sohn zu finden. Nichts war mir zu viel, um dich zu retten. Ich habe Widerwillen, Verachtung, Verbitterung und Entmutigung überwunden . . . Wie ein untröstlicher Vater und eine Mutter, die die Vergeblichkeit aller menschlichen Bemühungen erkannt haben und sich an den Himmel wenden, um das Leben ihres Kindes zu erhalten, so habe ich geseufzt und seufze ich und erlebe ein Wunder, damit du dich rettetest, dich rettetest, dich rettetest vom Rand des Abgrunds, der sich schon unter deinen Füßen auftut. Judas, schau mich an. Bald wird mein Blut vergossen werden für die Sünden der Welt. Kein Tropfen meines Blutes wird mir bleiben. Die Erde, die Steine, die Gräser, die Kleider meiner Verfolger und meine . . . das Holz, das Eisen, die Stricke, die Dornen des Nabaq (*Nabaq = eine im Vorderen Orient heimische Art des Christusdorn*) werden es trinken . . . und trinken werden es auch die Seelen, die das Heil erwarten . . . Du allein willst nicht trinken? Ich würde für dich allein mein ganzes Blut geben. Du bist mein Freund. Wie gern stirbt man für einen Freund! Um ihn zu retten! Man sagt: „Ich sterbe, aber ich werde im Freund weiterleben, dem ich das Leben gerettet habe.“ So wie eine Mutter und ein Vater auch nach ihrem Tod in ihren Kindern weiterleben. Judas, ich flehe dich an! Ich bitte dich um nichts anderes an diesem Vorabend meines Todes. Selbst die Richter und die Feinde gewähren dem Verurteilten eine letzte Gnade, erfüllen ihm einen letzten Wunsch. Ich bitte dich, verdamme dich nicht selbst. Ich bitte nicht so sehr den Himmel darum als dich, deinen guten Willen . . . Denke an deine Mutter, Judas. Was wird aus deiner Mutter werden? Was aus dem Namen deiner Familie? Ich appelliere an deinen Stolz, der größer ist denn je. Verteidige deine Ehre. Entehre dich nicht, Judas. Denke nach, Jahre und Jahrhunderte werden vergehen, Reiche und Regierungen werden

fallen, die Sterne werden verblassen und die Oberfläche der Erde wird sich verändern, und du wirst immer Judas sein, so wie Kain immer Kain ist, wenn du in deiner Sünde verharrst. Die Jahrhunderte werden ein Ende haben. Nur Himmel und Hölle werden bleiben. Und im Himmel oder in der Hölle werden auf ewig und mit Leib und Seele die auferstandenen Menschen sein, dort, wohin die Gerechtigkeit sie schickt. Und du wirst immer Judas, der Verfluchte, sein, der größte Sünder, wenn du nicht umkehrst. Ich werde hinabsteigen und die Seelen aus dem Limbus befreien. Ich werde die Scharen aus dem **Fegfeuer** herausführen. Und dich, dich werde ich nicht mitnehmen können ... Judas, ich gehe dem Tod entgegen, glücklich gehe ich ihm entgegen, denn die Stunde ist gekommen, auf die ich seit Jahrtausenden gewartet habe: die Stunde der Vereinigung der Menschen mit ihrem Vater. Viele werde ich nicht mit dem Vater vereinigen können. Aber im Sterben wird mir der Anblick der großen Zahl der Geretteten ein Trost sein in meinem unendlichen Schmerz, für so viele vergeblich gestorben zu sein. Und ich sage dir, es wird schrecklich sein, dich unter diesen sehen zu müssen, dich, meinen Apostel und Freund. Bereite mir nicht diesen unmenschlichen Schmerz . . . ! Ich will dich retten, Judas. Retten. Schau. Wir gehen zum Fluß hinab. Morgen früh, wenn alle noch schlafen, werden wir beide ihn überqueren, und du gehst nach Bozra, nach Arbela oder nach Aera, wohin du willst. Du kennst die Häuser der Jünger. In Bozra kannst du Joachim und Maria, die von mir geheilte Aussätzige, aufsuchen. Ich werde dir einen Brief für sie mitgeben. Ich werde schreiben, daß du aus Gesundheitsgründen Ruhe und eine Luftveränderung brauchst. Das ist die Wahrheit, denn du bist an der Seele krank, und die Luft Jerusalems wäre für dich tödlich. Aber sie werden glauben, du seist körperlich krank. Du kannst bleiben, bis ich dich hole. Um deine Gefährten kümmere ich mich . . . aber komm nicht nach Jerusalem. Siehst du, ich wollte keine Frauen bei mir haben, mit Ausnahme der Starkmütigsten und derer, die als Mütter das Recht haben, bei ihren Söhnen zu sein.«

»Auch meine?«

»Nein. Maria wird nicht in Jerusalem sein . . . «

»Sie ist doch auch die Mutter eines Apostels und hat dich immer verehrt.«

»Ja, und sie hätte wie die anderen das Recht, in meiner Nähe zu sein, da sie mich aufrichtig liebt. Aber gerade deshalb wird sie nicht dabei sein. Ich habe ihr befohlen, nicht hinzugehen, und sie weiß zu gehorchen.«

»Warum darf sie nicht dort sein? Was ist denn bei ihr anders als bei der Mutter deiner Brüder und der Söhne des Zebedäus?«

»Du. Und du weißt, warum ich das sage. Aber wenn du auf mich hörst und nach Bozra gehst, dann werde ich deine Mutter benachrichtigen und zu dir begleiten lassen, damit sie, die so gut ist, dir hilft, gesund zu werden. Oh, glaube mir, nur wir lieben dich so, über alle Maßen. Drei sind es im Himmel, die dich lieben: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, die dich betrachten und darauf warten, daß dein guter Wille siegt, um aus dir die Perle der Erlösung zu machen, die reichste dem Abgrund entrissene Beute. Und drei sind es auf Erden: ich, deine Mutter und meine Mutter. Schenke uns dieses Glück, Judas! Uns im Himmel und uns auf Erden, die wir dich mit wahrer Liebe lieben.«

»Du sagst es: Nur drei sind es, die mich lieben; die anderen . . . nicht.«

»Nicht so wie wir. Aber sie lieben dich sehr. Elisa hat dich verteidigt. Die anderen sind alle in Sorge um dich gewesen. Wenn du fern von uns bist, bist du in den Herzen aller, und dein Name ist auf ihren Lippen. Du weißt nicht, wieviel Liebe dich umgibt. Dein Unterdrücker verbirgt es dir. Aber meinem Wort kannst du glauben.« »Ich glaube dir und ich will versuchen, dich zufriedenzustellen. Aber ich will es allein schaffen. Ich habe allein gefehlt, und ich muß mich selbst von meinem Übel heilen.«

»Gott allein kann aus eigener Kraft handeln. Dein Gedanke ist Ausdruck deines Stolzes, und im Stolz ist wieder Satan. Sei demütig, Judas. Ergreife die Hand, die ich dir als Freund anbiete. Flüchte dich an dieses Herz, das sich dir schützend öffnet. Hier bei mir kann Satan dir nichts anhaben.«

»Ich habe versucht, bei dir zu bleiben . . . und doch bin ich immer tiefer gesunken . . . Es ist nutzlos!«

»Sage das nicht! Sage das nicht! Weise die Mutlosigkeit von dir. Gott kann alles. Halte dich fest an Gott. Judas! Judas!«

»Schweige, damit die anderen dich nicht hören . . . «

»Du denkst an die anderen und nicht an deine Seele? Armer Judas ...!«

Jesus sagt nichts mehr. Aber er bleibt an der Seite des Apostels, bis die Frau, die einige Meter vorausgegangen ist, ein Haus zwischen dichten Ölbäumen betritt. Da sagt Jesus zu seinem Jünger: »Ich werde heute Nacht nicht schlafen. Ich werde für dich beten und auf dich warten . . . Möge Gott zu deinem Herzen sprechen. Und du, höre auf ihn . . . Ich werde bis zum Morgengrauen hierbleiben, wo ich jetzt bin, und beten . . . Denk daran.«

Judas gibt keine Antwort. Val5160

## **Lazarus, der du tot gewesen und auferstanden bist, sage mir, was ist das Sterben?**

Niemand darf uns hören. Ich muß mit dir allein sprechen. Lazarus, mein Freund, weißt du, was jetzt gerade geschieht, da du mir nahe bist mit deiner treuen Freundschaft, die du mir vom ersten Augenblick an geschenkt hast und die nie aus irgendeinem Grund getrübt wurde? Ein Mensch handelt soeben mit anderen Menschen den Preis für das Lamm aus. Kennst du den Namen des Lammes? Sein Name ist: Jesus von Nazareth.«

»Nein! Feinde hast du, das ist wahr. Aber es kann dich keiner verkaufen! Wer? Wer ist es?«

»Einer der Meinen. Es konnte nur einer von denen sein, die ich am meisten enttäuscht habe, und der sich nun, des Wartens müde, von dem befreien will, der nur noch eine persönliche Gefahr für ihn darstellt. Er glaubt, sich neues Ansehen zu verschaffen bei den Großen der Welt. So denkt er. Stattdessen wird er jedoch von den Guten wie von den Bösen verachtet werden. Er ist meiner müde geworden, er ist des Wartens auf das müde geworden, was er mit allen Mitteln zu erreichen versuchte: irdische Größe. Zuerst hat er es im Tempel versucht, dann hat er seine Hoffnungen auf den König von Israel gesetzt, und nun versucht er es wieder im Tempel und bei den Römern . . . Er hofft . . . Aber wenn auch Rom seine treuen Diener zu belohnen versteht ... so straft es doch die feigen Verräter mit tödlicher Verachtung. Er ist meiner müde, müde des Wartens und der Last, gut sein zu müssen. Für einen, der schlecht ist, ist Gutsein oder Gutsein vortäuschen zu müssen eine erdrückende Last. Man kann sie eine Zeitlang ertragen . . . aber dann . . . geht es nicht mehr, und man befreit sich von ihr, um wieder frei zu sein. Frei? So meinen die Bösen. So meint auch er. Aber es ist keine Freiheit. Gott zu gehören ist Freiheit. Gegen Gott sein bedeutet eine Gefangenschaft mit Fesseln und Ketten, mit Gewichten und Peitschenhieben, wie kein Galeerensträfling am Ruder und kein Sklave an den Bauwerken unter der Peitsche des Aufsehers sie zu ertragen hat.«

»Wer ist es? Sage es mir. Wer ist es?«

»Es würde nichts nützen.«

»Sicher würde es etwas nützen . . . Oh! Es kann niemand anderes sein als er: der Mensch, der immer ein Schandfleck in deiner Schar gewesen ist. Der Mensch, der erst vor kurzem meine Schwester beleidigt hat. Es ist Judas von Kerijot!«

»Nein. Es ist Satan. Gott hat in mir, Jesus, Fleisch angenommen. Satan hat in ihm, Judas von Kerijot, Fleisch angenommen. Eines Tages ... es ist lange her ... habe ich hier in deinem Garten einen Weinenden getröstet und einen in den Schmutz gefallenen Geist entschuldigt. Ich habe gesagt, daß die Besessenheit eine Ansteckung durch Satan ist, der dem Menschen seine Säfte einflößt und ihn damit völlig durchdringt. Ich habe gesagt, daß sie das Bündnis einer Seele mit Satan und dem Tierischen ist. Aber die Besessenheit ist noch etwas Geringfügiges im Vergleich zur Inkarnation. Meine Heiligen werden von mir Besitz ergreifen, und ich werde von ihnen Besitz ergreifen. Aber nur in Jesus Christus ist Gott, so wie er im Himmel ist, denn ich bin der fleischgewordene Gott. Es gibt nur eine göttliche Inkarnation. Ebenso wird nun Satan, Luzifer, nur in einem einzigen sein, so wie er in seinem Reich ist; denn nur im Mörder des Sohnes Gottes ist Satan Fleisch geworden. Während ich hier mit dir rede, steht er vor dem Synedrium, handelt und verpflichtet sich, mich auszuliefern. Aber es ist nicht er: es ist Satan! Nun höre, Lazarus, mein treuer Freund. Ich bitte dich um einige Gefälligkeiten. Du hast mir nie etwas verweigert. Deine Liebe ist so groß, daß sie, ohne jemals gegen den Respekt zu verstoßen, mir immer zur Seite stand mit vielen vorausschauenden Hilfeleistungen und mit klugen Ratschlägen, die ich immer angenommen habe, da ich sah, daß dir mein Wohl wirklich am Herzen lag.«

»Oh, mein Herr! Aber es war mir doch eine Freude, mich deiner anzunehmen! Was werde ich nun tun, wenn ich mich nicht mehr um meinen Herrn und Meister kümmern kann? Viel zu wenig hast du mich für dich tun lassen. Meine Schuld dir gegenüber, der du Maria meiner Liebe und der Ehre

wiedergeschenkt, der du mich dem Leben wiedergegeben hast, ist so groß, daß . . . Oh, warum hast du mich dem Tod entrissen, um mich diese Stunde erleben zu lassen? Ich hatte nun den ganzen Schrecken vor dem Tod, die ganze Beklemmung der Seele, mit denen Satan mich versuchte und ängstigte im Augenblick meines Erscheinens vor dem ewigen Richter, überwunden und es war dunkel! Was hast du, Jesus? Warum zitterst du und wirst noch bleicher, als du es schon bist? Dein Antlitz ist weißer als der Schnee dieser Rose, die im Mondlicht dahinwelkt. Oh, Meister! Es scheint, als ob Blut und Leben dich verlassen würden . . . «

»Ich bin tatsächlich wie einer, der mit aufgeschnittenen Adern stirbt. Ganz Jerusalem, und ich meine damit „alle Feinde unter den Mächtigen Israels“, verfolgt mich mit gierigem Rachen und saugt aus mir Leben und Blut. Sie wollen die Stimme zum Schweigen bringen, die sie, obwohl sie sie geliebt hat, drei Jahre lang gequält hat; . . . denn jedes meiner Worte, auch wenn es ein Wort der Liebe war, war ein Anstoß, der ihre Seele ermahnte aufzuwachen, und sie wollten von ihrer Seele nichts wissen, nachdem sie sie mit ihrer dreifachen Sinnlichkeit gefesselt hatten. Und nicht nur die Großen ... Alle, ganz Jerusalem ist dabei, gegen den Unschuldigen in Raserei zu geraten und seinen Tod zu fordern ... Und mit Jerusalem Judäa ... und mit Judäa Peräa, Idumäa, die Dekapolis, Galiläa und Syro-Phönizien . . . alle, ganz Israel ist auf dem Zion zusammengekommen, um beim „Übergang“ des Christus vom Leben zum Tod dabei zu sein . . . Lazarus, der du tot gewesen und auferstanden bist, sage mir, was ist das Sterben? Was hast du gefühlt? Woran erinnerst du dich?«

»Das Sterben? . . . Ich erinnere mich nicht genau, wie es war. Nach dem großen Leiden kam eine große Schwäche . . . Mir kam es vor, als hätte ich keine Schmerzen mehr, als überkäme mich eine große Müdigkeit . . . Licht und Geräusche wurden immer schwächer und entfernter ... Die Schwestern und Maximinus sagen, allen Anzeichen nach hätte ich sehr gelitten . . . Ich erinnere mich jedoch nicht mehr daran ...« »Ja, die Barmherzigkeit des Vaters verdunkelt den Sterbenden das Bewusstsein, so daß sie nur körperlich leiden, um das Fleisch durch dieses **Vorfegefeuer**, den Todeskampf, zu reinigen. Aber ich . . . Welche Erinnerung an den Tod ist dir geblieben?«

»Keine, Meister. Da ist eine dunkle Stelle in meinem Geist. Ein leerer Raum. Eine Unterbrechung im Verlauf meines Lebens, die ich nicht ausfüllen kann. Ich habe keine Erinnerung. Wenn ich in dieses schwarze Loch hinunterschauen würde, in dem ich vier Tage lang gelegen bin, würde ich, obwohl es Nacht ist und dunkel darin, aus seiner Tiefe die feuchte Kälte aufsteigen und mir ins Gesicht wehen fühlen, wenn ich auch nichts sehen könnte. Das wäre ein Gefühl! Aber wenn ich an die vier Tage denke, erinnere ich mich an nichts. An gar nichts. Mein Wort darauf.«

»Ja, jene, die zurückkommen, können nichts sagen ... Das Geheimnis enthüllt sich dem Sterbenden Schritt für Schritt. Aber ich, Lazarus, weiß, was ich leiden werde. Ich weiß, was ich bei vollem Bewusstsein leiden werde. Es wird keinen lindernden Trank und keine Betäubung geben, um meinen Todeskampf weniger bitter zu machen. Ich werde fühlen, wie ich sterbe. Schon jetzt fühle ich es ... Schon jetzt sterbe ich, Lazarus. Wie ein an einer unheilbaren Krankheit Leidender sterbe ich seit dreiunddreißig Jahren. Und immer mehr hat sich das Sterben beschleunigt, je näher diese Stunde gerückt ist. Zuerst war dieses Sterben das Wissen darum, daß ich auf die Welt gekommen war, um der Erlöser zu sein. Dann war es das Sterben dessen, der sieht, daß er bekämpft, angeklagt, verspottet, verfolgt und behindert wird ... welche Müdigkeit! Dann ... das Sterben, den Verräter an meiner Seite zu haben, immer näher, bis er sich an mich klammerte wie ein Polyp an einen Schiffbrüchigen. Welcher Ekel! Nun sterbe ich an der Qual, meinen liebsten Freunden und meiner Mutter „Lebewohl“ sagen zu müssen . . . «

»Oh, Meister, du weinst!? Ich weiß, daß du auch an meinem Grab geweint hast, da du mich liebst. Aber jetzt ... Du weinst wieder. Du bist eiskalt. Deine Hände sind so kalt wie die eines Toten. Du leidest ... Zu sehr leidest du ...!« »Ich bin Mensch, Lazarus. Ich bin nicht nur Gott. Vom Menschen habe ich die Empfindsamkeit und die Gefühle. Mein Herz ist zutiefst betrübt, wenn ich an die Mutter denke . . . Und doch, ich sage dir, am furchtbarsten ist die Qual geworden, die Nähe des Verräters ertragen zu müssen, den satanischen Hass einer ganzen Welt, die Taubheit jener, die mich zwar nicht hassen, die aber auch nicht aktiv lieben können; denn aktiv lieben heißt, so werden, wie es der Geliebte will und lehrt. Hier hingegen! Ja, viele lieben mich. Aber sie sind sie selbst geblieben. Sie haben sich nicht aus Liebe zu mir geändert. Weißt du, wer von den mir am nächsten Stehenden es verstanden hat, sich selbst zu verleugnen, um Christus so anzugehören, wie Christus es will? Eine allein: deine Schwester Maria. Ausgehend von größter animalischer

Lasterhaftigkeit, ist sie zu engelsgleicher Vergeistigung gelangt. Und dies nur durch die Kraft der Liebe.«

»Du hast sie erlöst.«

»Alle habe ich durch das Wort erlöst. Aber nur sie hat sich total geändert durch die aktive Liebe. Aber ich sagte: Ich leide so furchtbar unter diesen Dingen, daß ich nichts sehnlicher erwarte, als daß alles vollbracht sei. Meine Kräfte lassen nach . . . Das Kreuz wird weniger schwer sein als diese Qualen des Geistes und des Gefühls . . . «

»Das Kreuz?! Nein! Oh! Nein! Das ist zu schrecklich! Das ist zu schändlich! Nein!« Lazarus, der vor seinem Meister gestanden ist und eine Zeitlang die eiskalten Hände Jesu in den seinen gehalten hat, läßt sie nun los und sinkt auf die steinerne Bank neben ihnen, schlägt die Hände vor sein Gesicht und weint verzweifelt.

Jesus geht zu ihm, legt ihm die Hand auf die von Schluchzen geschüttelte Schulter und sagt:

»Wie? Muß ich, der Sterbende, dich, den Lebenden, trösten? Freund, ich brauche Kraft und Hilfe. Und ich bitte dich darum. Ich habe nur dich, der sie mir geben kann. Es ist besser, wenn die anderen nicht davon wissen. Denn wenn sie es wüssten . . . würde Blut fließen. Und ich will nicht, daß aus Lämmern Wölfe werden, auch nicht aus Liebe zu dem Unschuldigen. Die Mutter . . . oh, welche Qual, von ihr zu sprechen! . . . Die Mutter leidet schon Todesängste! Auch sie ist eine erschöpfte Sterbende . . . Auch sie stirbt seit dreiunddreißig Jahren und ist nun eine einzige Wunde, wie das Opfer einer grausamen Tortur. Ich schwöre es dir, Geist und Herz, Liebe und Vernunft haben in mir um die Entscheidung gekämpft, ob es nicht besser wäre, sie fernzuhalten und nach Hause zu schicken, wo sie immer noch von der Liebe träumt, die sie Mutter werden ließ, wo sie immer noch den Geschmack ihres Feuerkusses verkostet, bei dieser Erinnerung in Ekstase gerät und mit den Augen der Seele das Wehen der im Leuchten der Engelserscheinung bewegten Luft schaut. In Galiläa wird die Nachricht meines Todes etwa zur gleichen Zeit ankommen, da ich zu ihr werde sagen können: „Mutter, ich bin der Sieger!“ Aber ich kann nicht, nein, ich kann es nicht tun. Der arme, mit den Sünden der Welt beladene Jesus braucht einen Trost. Und die Mutter wird ihn mir geben. Die noch ärmere Welt braucht zwei Opfer. Denn der Mann sündigt, und die Frau sündigt; und die Frau muß erlösen, wie der Mann erlöst. Aber solange die Stunde noch nicht geschlagen hat, werde ich der Mutter ein beruhigendes Lächeln schenken . . . Sie zittert . . . Ich weiß es. Sie spürt die Qual auf sich zukommen. Ich weiß es. Und ihrer Natur und ihrer heiligen Liebe schaudert davor, so wie mir vor dem Tod schaudert, weil ich ein „Lebender“ bin, der sterben muß. Wehe, wenn sie wüsste, daß in fünf Tagen . . . Sie würde diese Stunde nicht erleben, und ich will sie lebend haben, um von ihren Lippen Kraft zu empfangen, wie ich von ihrem Leib das Leben empfang. Gott will sie auf meinem Kalvarienberg, um das Wasser der jungfräulichen Tränen mit dem Wein des göttlichen Blutes zu vermischen und das erste Messopfer zu feiern. Weißt du, was das Messopfer sein wird? Du weißt es nicht. Du kannst es nicht wissen. Es wird mein Tod, mein ewig erneuerter Tod für das lebende oder büßende Menschengeschlecht sein. Weine nicht, Lazarus. Sie ist stark und weint nicht. Sie hat ihr ganzes Leben als Mutter geweint. Nun weint sie nicht mehr. Sie hat sich das Kreuz ihres Lächelns auferlegt . . . Hast du gesehen, wie ihr Gesicht sich in letzter Zeit verändert hat? Sie trägt das Kreuz ihres Lächelns, um mich zu trösten. Ich bitte dich, meine Mutter nachzuahmen. Ich konnte mein Geheimnis nicht mehr für mich behalten. Ich habe mich umgesehen und einen aufrichtigen und verlässlichen Freund gesucht. Ich bin deinem treuen Blick begegnet. Ich habe gesagt: „Ich werde Lazarus einweihen.“ Als du eine große Last auf dem Herzen hattest, habe ich dein Geheimnis respektiert und es vor aller, selbst der natürlichen, teilnehmenden Neugier geschützt. Nun bitte ich dich, mit meinem das gleiche zu tun. Später, nach meinem Tod wirst du reden. Du wirst von diesem Gespräch berichten, damit man erfährt, daß Jesus bewußt dem Tod entgegengegangen ist und zu den bekannten Qualen auch noch die hinzugefügt hat, daß ihm nichts unbekannt war, weder was die Personen noch was sein Los betraf. Man soll erfahren, daß Jesus, als er sich noch retten konnte, dies nicht tun wollte, da seine unendliche Liebe zu den Menschen nur danach brannte, das Opfer für sie zu vollbringen.«

»Oh, rette dich, Meister! Rette dich! Ich kann dir zur Flucht verhelfen. Noch heute nacht. Du bist schon einmal nach Ägypten geflohen. Flieh auch jetzt. Komm, lass uns gehen. Nehmen wir Maria und die Schwestern mit uns, und gehen wir. Meine Reichtümer bedeuten mir nichts, du weißt es. Für mich, Maria und Marta bist du der einzige Reichtum. Gehen wir.«

»Lazarus, damals bin ich geflohen, weil meine Stunde noch nicht gekommen war. Nun ist die Stunde gekommen, und ich bleibe.«

»Dann komme ich mit dir. Ich lasse dich nicht allein.«

»Nein, du bleibst hier. Da es eine Vorschrift gibt, die es erlaubt, das Lamm im eigenen Haus zu essen, wenn man nicht weiter als die am Sabbat erlaubte Wegstrecke entfernt wohnt, wirst du dein Lamm wie immer hier essen. Aber lass deine Schwestern mitkommen . . . meiner Mutter wegen . . . Oh, was verbergen dir, o Märtyrer, die Rosen der göttlichen Liebe! Den Abgrund! Den Abgrund! Und aus diesem steigen jetzt die Flammen des Hasses auf und breiten sich aus, um dein Herz zu zerreißen! Die Schwestern, ja. Sie sind stark und rührig . . . und die Mama wird gleichsam mit dem Tod ringen, während sie sich über meinen Leichnam beugt. Johannes genügt nicht. Johannes ist die Liebe. Aber er ist noch nicht reif. Oh, er wird zum Mann heranreifen in der Qual der nächsten Tage. Aber die Frau braucht Frauen für ihre schrecklichen Wunden. Wirst du es mir gewähren?«

»Alles, alles habe ich dir immer mit Freuden gegeben, und es hat mich nur geschmerzt, daß du so wenig verlangt hast . . . !«

»Du siehst es. Von niemandem habe ich so viel angenommen, wie von den Freunden in Betanien. Dies hat mir der Ungerechte mehr als einmal vorgeworfen. Aber hier, bei euch, habe ich als Mensch so viel Trost gefunden, für alle Bitterkeit des Menschen. In Nazareth war es Gott, der Trost fand in der einzigen Freude Gottes. Hier fand der Mensch Trost. Und bevor ich zum Tod hinaufsteige, möchte ich dir danken, treuer, liebevoller, hochherziger, fürsorglicher, verschwiegener, gelehrter, diskreter und großmütiger Freund. Für alles danke ich dir. Mein Vater wird dich belohnen . . . «

»Ich habe schon alles erhalten mit deiner Liebe und der Erlösung Marias.«

»O nein! Viel sollst du noch erhalten. Und du wirst es erhalten. Höre. Sei nicht so verzweifelt. Hilf mir mit deiner Intelligenz, damit ich dir sagen kann, worum ich dich noch bitte. Du wirst hierbleiben und warten ...«

»Nein, das auf keinen Fall! Warum Maria und Marta, und ich nicht?«

»Weil ich nicht will, daß du verdorben wirst, wie alle Männer verdorben werden. Jerusalem wird in den kommenden Tagen verdorben sein wie die Luft in der Umgebung eines stinkenden Kadavers, der durch den unbedachten Fußtritt eines Vorübergehenden auseinanderbirst, stinkend und krankmachend. Durch seine giftigen Dünste werden auch die weniger Grausamen von Sinnen sein. Sogar meine eigenen Jünger. Sie werden fliehen. Und wohin werden sie in ihrer Verwirrung eilen? Zu Lazarus. Wie oft sind sie in diesen drei Jahren hierher gekommen, um Brot, Bett, Schutz und Unterkunft und den Meister zu finden! . . . Nun werden sie wieder kommen. Wie versprengte Schafe, denen der Wolf den Hirten geraubt hat, werden sie zu einem Schafstall flüchten. Sammle sie. Ermutige sie. Sage ihnen, daß ich ihnen verzeihe. Ich vertraue dir meine Vergebung für sie an. Sie werden keine Ruhe finden, weil sie geflohen sind. Sage ihnen, sie sollen nicht in noch größere Sünde fallen, indem sie an meiner Vergebung verzweifeln.«

»Werden alle fliehen?«

»Alle, außer Johannes.«

»Meister, du wirst mich doch nicht darum bitten, Judas aufzunehmen? Lass mich qualvoll sterben, aber verlange dies nicht von mir. Oft hat meine Hand auf dem Schwertknauf gezittert und war versucht, die Schande der Familie auszulöschen. Ich habe es nie getan, denn ich bin kein gewalttätiger Mensch. Ich war nur versucht, es zu tun. Aber ich schwöre dir, wenn ich Judas wiedersehe, werde ich ihn umbringen, wie man dem Sündenbock die Kehle durchschneidet.«

»Du wirst ihn nie mehr wiedersehen. Ich schwöre es dir.«

»Wird er fliehen? Das macht nichts. Ich habe gesagt: „Wenn ich ihn wiedersehe.“ Nun sage ich: „Wenn ich ihn erwische, und sei es am Ende der Welt, werde ich ihn töten.“«

»Das darfst du nicht wünschen.«

»Ich werde es tun.«

»Du wirst es nicht tun, denn dort, wo er sein wird, kannst du nicht hingehen.«

»Im Synedrium? Im Heiligtum? Auch dort werde ich ihn erreichen und ihn umbringen!«

»Er wird nicht dort sein.«

»Bei Herodes? Man wird mich töten. Doch zuvor werde ich ihn töten.«

»Er wird bei Satan sein. Und du wirst niemals bei Satan sein. Aber vergiss sofort diese Mordabsichten, sonst verlasse ich dich.«

»Oh! Oh! . . . Aber . . . Ja, deinetwegen . . . Oh, Meister! Meister! Meister!«



»Ja, dein Meister . . . Du wirst die Jünger aufnehmen, sie trösten und ihnen den Frieden wiedergeben. Ich bin der Friede. Und auch danach . . . danach wirst du ihnen helfen. Betanien wird immer Betanien sein, solange der Hass nicht diesen Feuerherd der Liebe auseinanderreißt in dem Glauben, die Flammen würden sich dann verlieren. Stattdessen werden sie sich über die Welt zerstreuen und alles entzünden. Ich segne dich, Lazarus, für alles, was du getan hast und noch tun wirst.«

»Nichts, nichts. Du hast mich dem Tod entrissen und willst mir nicht erlauben, dich zu verteidigen. Was habe ich also getan?«

»Du hast mir deine Häuser gegeben. Siehst du? Es war Bestimmung. Die erste Unterkunft in Zion, auf einem Boden, der dein Eigentum ist. Die letzte wieder in einem deiner Häuser. Es war bestimmt, daß ich dein Gast sein sollte. Aber vor dem Tod könntest du mich nicht bewahren. Ich habe dich zu Beginn dieser Unterredung gefragt: „Weißt du, wer ich bin?“ Nun antworte ich: „Ich bin der Erlöser.“ Der Erlöser muß das Opfer bis zum Ende vollbringen. Glaube mir. Er, der am Kreuz erhöht und den Blicken und dem Spott der Welt ausgesetzt sein wird, wird kein Lebender sein, sondern ein Toter. Ich bin jetzt schon tot. Getötet mehr und zuerst vom Mangel an Liebe als von der Marter. Und noch etwas, Freund. Morgen bei Tagesanbruch gehe ich nach Jerusalem. Und du wirst hören, daß Zion seinem sanften König, der auf einem Eselsfüllen in die Stadt reitet, wie einem Sieger zugejubelt hat. Lass dich von diesem Triumph nicht täuschen und glaube nicht, daß die Weisheit, die zu dir spricht, an jenem friedlichen Abend unwissend war. Rascher als ein Stern, der am Himmel dahineilt und in unbekanntem Räumen entschwindet, wird die Gunst des Volkes sich wandeln; und fünf Abende später, zu dieser selben Stunde, wird meine Marter mit einem Kuss der Lüge beginnen. Und die Mäuler, die mir morgen ihr Hosanna zurufen, werden sich zu einem Chor wilder Lästerungen und grausamer Verurteilungen öffnen.

Ja, du wirst nun endlich, o Stadt Zion, o Volk Israel, das Osterlamm haben! Du wirst es an diesem bevorstehenden Fest haben. Hier ist es. Es ist die seit Jahrhunderten vorbereitete Opfergabe. Die Liebe hat sie geschaffen, als sie sich als Wohnstatt einen Leib ohne Makel bereitet hatte. Und die Liebe verzehrt sie nun. Siehe, es ist das bewusste Opferlamm. Nicht wie das Lamm, das, während der Schlächter schon das Messer wetzt, um es zu töten, noch das Gras auf der Weide nascht oder mit seinem rosigen Mäulchen ahnungslos an das runde Euter der Mutter stößt. Ich bin das Lamm, das sich bewußt verabschiedet vom Leben, von der Mutter, von den Freunden, und zum Opferpriester geht und sagt: „Hier bin ich.“ Ich bin die Speise des Menschen. Satan hat einen Hunger gebracht, der nie gestillt wurde und der nicht gestillt werden kann. Nur eine Speise kann es und stillt diesen Hunger. Und diese Speise: hier ist sie. O Mensch, hier ist dein Brot. Hier ist dein Wein. Verzehre dein Ostermahl, o Menschheit! Geh durch dein Meer, das gerötet ist von den Flammen Satans. Von meinem Blute gefärbt wirst du, o Menschengeschlecht, es durchschreiten und verschont bleiben vom höllischen Feuer. Die Himmel öffnen schon, von meinem sehnlichen Wunsch bedrängt, die ewigen Pforten. Seht, o Geister der Toten! Seht, o lebende Menschen! Seht, o Seelen der zukünftigen Menschen dieser Erde! *(Die seit Ewigkeiten im Gedanken Gottes lebenden Menschen)* Seht, ihr Engel des Paradieses! Seht, ihr Dämonen der Hölle! Sieh, o Vater! Sieh, o Paraklet! Das Opfer lächelt. Es weint nicht mehr ...

Alles ist gesagt. Leb wohl, Freund. Auch dich werde ich vor dem Tod nicht wiedersehen. Geben wir uns den Abschiedskuss. Lass keine Zweifel in dir aufkommen. Sie werden dir sagen: „Er war ein Verrückter! Er war ein Dämon! Ein Lügner! Er ist gestorben, obwohl er gesagt hat, er sei das Leben.“ Ihnen, und im besonderen dir selbst, sollst du antworten: „Er war und ist die Wahrheit und das Leben. Er ist der Sieger über den Tod. Ich weiß es. Und er kann nicht der ewig Tote sein. Ich erwarte ihn. Und das Öl der Lampe, die der Freund bereithält, um der zur Hochzeit des Siegers geladenen Welt Licht zu spenden, wird noch nicht verbraucht sein, da wird er, der Bräutigam, schon zurückkehren. Und das Licht wird nun nie mehr erlöschen!“ Glaube daran, Lazarus. Gehorche meinem Wunsch. Hörst du die Nachtigall, wie sie singt, nachdem dein Schluchzen sie verstummen ließ? Mache auch du es so. Nach den unvermeidlichen Tränen über den Getöteten soll deine Seele den siegessicheren Hymnus deines Glaubens singen. Sei gesegnet. Vom Vater, vom Sohn und vom Heiligen Geist.« val5328

## **Denke nur, Johannes, wieviel Glückseligkeit sich in alle Reiche Gottes ergossen hat**

Johannes zeigt auf die Tür gegenüber dem Abendmahlsaal und sagt: »Dort ist Maria. Sie ist immer dort. Wie in ständiger Ekstase. Ihr Antlitz strahlt in unbeschreiblichem Licht. Es ist die Freude, die aus ihrem Herzen strahlt. Gestern hat sie zu mir gesagt: „Denke nur, Johannes, wieviel Glückseligkeit sich in alle Reiche Gottes ergossen hat.“ Ich habe sie gefragt: „In welche Reiche?“ Ich dachte, sie habe wunderbare Offenbarungen über das Reich ihres Sohnes, des Siegers auch über den Tod, gehabt.

Doch sie hat nur geantwortet: „Ins Paradies, ins **Fegfeuer** und in den Limbus. Verzeihung für die Büßenden. Einlass in den Himmel für alle Gerechten und alle, denen verziehen worden ist. Das Paradies von Seligen bevölkert. Gott in ihnen verherrlicht. Unsere Vorfahren und Verwandten dort oben, in der Freude. Und auch Freude im Reich auf Erden, wo nun sein Zeichen erstrahlt und die Quelle erschlossen ist, die Satan besiegt und die Erbschuld und die Sünde tilgt. Nicht mehr nur Friede den Menschen, die guten Willens sind, sondern auch Erlösung und Wiederzulassung in den Stand der Kinder Gottes. Ich sehe die Menschenscharen, oh, wie viele!, die zu diesem Brunnen hinabsteigen, in das Wasser tauchen und erneuert und schön herauskommen, im hochzeitlichen Gewand, im königlichen Gewand. Die Hochzeit der Seelen mit der Gnade, das Königtum, Kinder des Vaters und Brüder Jesu zu sein.“« val5883

## **Das Herabfallen eines Planeten müsst ihr weniger fürchten als den Niedergang der Religion**

Hört gut zu, alle die ihr hier seid. Denkt daran, daß ein Organismus, um gesund und funktionstüchtig zu bleiben, eine Hierarchie braucht, also einen, der befiehlt, andere, die Befehle weitergeben, und wieder andere, die gehorchen. So ist es am Hof der Könige, und so ist es bei den Religionen; bei unserer hebräischen und bei allen anderen, so unrein sie auch sein mögen. Es gibt immer ein Oberhaupt, es gibt seine Amtsträger, die Diener dieser Amtsträger und endlich die Gläubigen. Ein Oberhirte kann nicht allein wirken. Und auch ein König kann allein nichts tun. Und dabei sind deren Anordnungen nur Dinge, die ausschließlich irdische Angelegenheiten oder Formalitäten des Kults betreffen . . . Ja. Auch in der mosaischen Religion sind leider nur noch die Formalitäten des Kults geblieben, die weiterhin ablaufende Bewegung eines Triebwerks, das immer noch dieselben Handlungen ausführt, auch nun, da der Geist dieser Handlungen tot ist. Für immer tot. Der göttliche Geist und Antrieb, der diesen Riten Wert verlieh, hat sich aus ihrer Mitte entfernt. Und so sind diese Riten nur leere Gesten, sonst nichts. Gesten, die jeder Komödiant auf der Bühne eines Theaters nachmachen könnte. Wehe, wenn eine Religion stirbt und die wahre, lebendige Kraft zur lärmenden, äußerlichen Pantomime wird, zu einer sinnentleerten Pantomime vor einem gemalten Hintergrund und in prunkvollen Gewändern, zur mechanischen Bewegung von Maschinen, die gewisse vorgeschriebene Handlungen ausführen, so wie ein Schlüssel eine Feder bewegt, wobei weder Schlüssel noch Feder sich dessen bewußt sind, was sie tun. Wehe! Denkt darüber nach!

Vergesst dies nie und sagt es euren Nachfolgern, damit diese Wahrheit durch alle Jahrhunderte bekannt bleibt. Das Herabfallen eines Planeten müsst ihr weniger fürchten als den Niedergang der Religion. Blieben keine Sterne und Planeten mehr am Himmel, so wäre dies für die Völker ein geringeres Übel, als wenn sie ohne wahre Religion leben müßten. Gottes mächtige Vorsehung würde für die menschlichen Bedürfnisse sorgen, denn alles kann Gott für jene, die auf dem Weg der Weisheit oder auf dem Weg, den ihre Unwissenheit kennt, aufrichtigen Herzens die Gottheit suchen und lieben. Aber wenn der Tag käme, an dem die Menschen Gott nicht mehr lieben, weil die Priester aller Religionen diese zu einer leeren Pantomime gemacht haben und als erste nicht mehr an die Religion glauben, dann wehe der Erde!

Nun, wenn ich das sogar für jene Religionen sage, die unrein sind – einige von ihnen leiten sich her aus teilweisen Offenbarungen an einen Weisen, andere aus dem natürlichen Bedürfnis des Menschen, sich einen Glauben zu schaffen, um der Seele durch die Liebe zu einem Gott Nahrung zu geben; denn dieses Bedürfnis ist der stärkste Trieb des Menschen, der immerwährende Zustand der Suche nach dem, der ist; und der Geist will ihn, auch wenn der stolze Verstand jeglichem Gott die Ehre verweigert, auch wenn der Mensch in Verkennung seiner Seele diesem

seinem innersten Bedürfnis keinen Namen zu geben vermag – was soll ich dann sagen von der Religion, die ich euch gegeben habe und die meinen Namen trägt, zu deren Oberhirten und Priestern ich euch eingesetzt habe und deren Verbreitung auf der ganzen Welt ich euch gebiete? Von dieser einen, wahren und vollkommenen Religion, die sich auf meine, des Meisters, unveränderliche Lehre gründet und vervollständigt werden wird durch die immerwährende Unterweisung dessen, der kommen wird: des Heiligen Geistes, des heiligsten Führers meiner Oberhirten und jener, die ihnen helfen werden, der Häupter zweiten Ranges in den Kirchen der verschiedenen Gegenden, in denen mein Wort sich durchsetzen wird. Diese Kirchen werden, obwohl verschieden an Zahl, doch nicht verschiedener Denkungsart sein; sie werden vielmehr eins sein mit der Kirche, und aus ihren einzelnen Teilen wird der große, immer größere Bau gefügt sein, der große, neue Tempel, dessen Hallen bis an die Grenzen der Erde reichen werden. Nicht verschieden im Denken, nicht gegensätzlich, sondern einig und brüderlich zueinander, alle dem Oberhaupt der Kirche, Petrus und seinen Nachfolgern untertan, bis ans Ende der Zeiten. Und jene, die sich aus welchem Grund auch immer von der Mutterkirche trennen, werden abgetrennte Glieder sein und das mystische Blut, die Gnade, die von mir, dem göttlichen Oberhaupt der Kirche, kommt, wird sie nicht mehr nähren. Gleich verlorenen Söhnen, die aus eigenem Willen das Vaterhaus verlassen haben, werden sie in ihrem vergänglichen Reichtum und in ständigem und immer größerem Elend durch zu schwere Speisen und Weine den Intellekt ihres Geistes abstumpfen und dann dahinsiechen und die bitteren Eicheln der unreinen Tiere essen, bis sie mit zerknirschem Herzen ins Vaterhaus zurückkehren und sagen: „Wir haben gesündigt. Vater, verzeih uns und öffne uns die Tür deines Hauses.“ Und wenn dann ein Glied einer getrennten Kirche oder eine ganze getrennte Kirche zurückkehren sollte – oh, wäre es doch so, aber wann, wo werde ich genügend Nachahmer finden, die imstande sind, unter Einsatz des eigenen Lebens diese ganzen Kirchen zu erlösen, damit ein Schafstall und ein Hirte sei, wieder sei, so wie ich es brennend wünsche – wenn also ein einzelner oder die ganze Gruppe zurückkehrt, dann öffnet ihnen die Türen. Seid väterlich. Denkt daran, daß ihr alle, jeder einzelne, eine oder mehrere Stunden lang, vielleicht sogar jahrelang verlorene und der Begehrlichkeit verfallene Söhne gewesen seid. Seid also nicht hart zu denen, die reuig zurückkehren. Denkt daran! Denkt daran! Viele von euch sind heute vor zweiundzwanzig Tagen geflohen. Habt ihr durch diese Flucht nicht eurer Liebe zu mir abgeschworen? So wie ich euch wieder aufgenommen habe, sobald ihr reuig zu mir zurückgekehrt seid, so sollt auch ihr handeln. Alles, was ich getan habe, sollt ihr tun. Dies ist mein Befehl. Ihr habt drei Jahre lang mit mir gelebt. Ihr kennt meine Werke und meine Gedanken. Wenn ihr euch in Zukunft vor eine Entscheidung gestellt seht, dann denkt an die Zeit, die ihr mit mir verbracht habt, und verhaltet euch so, wie ich mich verhalten habe. Dann werdet ihr niemals fehlgehen. Ich bin das lebendige und vollkommene Beispiel für euer Handeln. Und vergesst nicht, daß ich mich nicht einmal Judas von Kerijot versagt habe . . . Der Priester muß mit allen Mitteln zu retten suchen. Und unter den Mitteln zur Rettung soll immer die Liebe vorherrschen. Denkt daran, daß mir die Untat des Judas nicht unbekannt war . . . Aber ich habe jede Abneigung überwunden und den Elenden ebenso behandelt, wie ich Johannes behandelt habe. Euch ... euch wird oft die Bitterkeit erspart bleiben, erkennen zu müssen, daß ihr euch umsonst bemüht, einen geliebten Jünger zu retten. Und so werdet ihr unermüdlich arbeiten können, ohne die Entmutigung, der man anheimfällt, wenn man weiß, daß alles vergeblich ist ... Man muß auch dann noch arbeiten ... immer ... bis alles erfüllt ist ...«

»Aber du leidest ja, Herr!« Oh, ich habe nicht geglaubt, daß du jetzt noch leiden kannst! Du leidest immer noch wegen Judas! Vergiss ihn, Herr!« ruft Johannes aus, der keinen Augenblick den Blick von seinem Herrn abwendet.

Jesus öffnet seine Arme, die übliche Geste ergebener Bestätigung einer schmerzlichen Tatsache, und sagt: »So ist es . . . Judas war und ist der größte Schmerz im Meer meiner Schmerzen. Er ist der bleibende Schmerz . . . Die anderen Schmerzen waren beendet am Ende des Opfers. Aber dieser Schmerz bleibt. Ich habe ihn geliebt. Ich habe mich selbst verzehrt in dem Bemühen, ihn zu retten . . . Ich konnte die Tore der Vorhölle öffnen, um die Gerechten herauszuführen, und die Tore des **Fegefeuers**, um die armen Seelen zu befreien. Doch der Ort des Schreckens blieb verschlossen über ihm. Für ihn war mein Sterben vergebens.«

»Leide nicht! Leide nicht! Mein glorreicher Herr! Dir gebührt Ehre und Freude. Du hast deinen Schmerz vollendet«, bittet wiederum Johannes.

»Wahrlich, niemand hätte geglaubt, daß er immer noch leiden kann«, sagen alle erstaunt und betroffen und flüstern miteinander.

»Und ihr wisst nicht, welchen Schmerz mein Herz im Laufe der Jahrhunderte leiden wird wegen eines jeden unbußfertigen Sünders und einer jeden Häresie, die mich leugnet, wegen eines jeden Gläubigen, der mir abschwört, und eines jeden – o Qual der Qualen – jeden schuldigen Priester, der zur Ursache von Ärgernis und Verderben wird. Ihr wisst nicht! Ihr wisst noch nicht! Ihr werdet es nie vollständig wissen, solange ihr nicht mit mir im Licht des Himmels seid. Dann werdet ihr verstehen . . . Wenn ich an Judas denke, denke ich an die Auserwählten, deren Berufung ihnen zum Verderben wird wegen ihres verderbten Willens . . . Oh! Ihr, die ihr treu seid, ihr, die ihr die zukünftigen Priester formt, denkt an meinen Schmerz und bemüht euch, immer heiliger zu werden, um meinen Schmerz zu trösten, bemüht euch, heilige Priester aus ihnen zu machen, damit sich, soweit möglich, dieser Schmerz nicht wiederholt. Ermahnt, überwacht, belehrt, bekämpft und seid sorgsam wie Mütter, unermüdlich wie Lehrer, wachsam wie Hirten, stark wie Krieger, um die Priester zu stützen, die von euch ausgebildet werden. Die Sünde des zwölften Apostels, oh, sorgt dafür, daß sie sich in Zukunft nicht allzu oft wiederholt . . .

Seid so, wie ich zu euch gewesen bin, wie ich zu euch bin. Ich habe zu euch gesagt: „Seid vollkommen wie der Vater im Himmel.“ Und eure Menschlichkeit zittert vor diesem Befehl. Heute noch mehr als damals, als ich es euch sagte, denn nun kennt ihr eure Schwäche.

Nun gut, um euch zu ermutigen, werde ich euch sagen: „Seid wie euer Meister. Ich bin der Mensch.“ Also könnt ihr tun, was ich getan habe. Auch Wunder wirken. Ja, auch das. Damit die Welt erkennt, daß ich es bin, der euch sendet, und wer leidet, nicht untröstlich weint bei dem Gedanken: „Er ist nicht mehr unter uns, um unsere Kranken zu heilen und uns in unseren Schmerzen zu trösten.“ In diesen Tagen habe ich Wunder gewirkt, um die Herzen zu trösten und sie davon zu überzeugen, daß Christus nicht vernichtet ist, da er getötet wurde, sondern mächtiger als zuvor, ewig mächtig und stark. Aber wenn ich nicht mehr unter euch sein werde, werdet ihr tun, was ich bis jetzt getan habe und auch weiterhin tun werde. Doch nicht so sehr um eurer Wundermacht willen, sondern eurer Heiligkeit wegen wird die Liebe zur neuen Religion wachsen. Und über eure Heiligkeit, nicht über die Gabe, die ich euch übertrage, müsst ihr sorgsam wachen. Je heiliger ihr seid, desto teurer werdet ihr meinem Herzen sein, und der Geist Gottes wird euch erleuchten, und die Güte Gottes und seine Macht werden eure Hände mit himmlischen Gaben füllen. Das Wunder ist kein gewöhnliches Werk, und für ein Leben im Glauben ist es nicht nötig. Vielmehr! Selig, die im Glauben verharren ohne außergewöhnliche Mittel als Stütze dieses Glaubens! Doch ist das Wunder auch nicht so ausschließlich besonderen Zeiten vorbehalten, daß es mit dem Ende dieser Zeiten aufhört. Wunder wird es immer auf der Welt geben. Immer. Und um so zahlreicher werden sie sein, je zahlreicher die Gerechten in der Welt sind. Wenn die wahren Wunder selten werden, wird man wissen, daß es an Glauben und Gerechtigkeit fehlt. Daher habe ich gesagt: „Wenn ihr glaubt, könnt ihr Berge versetzen.“ Deshalb habe ich gesagt: „Die Zeichen, die jene begleiten, die wahren Glauben an mich haben, werden der Sieg über die Dämonen und die Krankheiten, über die Elemente und die Nachstellungen sein.“

Gott ist mit dem, der ihn liebt. Das Zeichen dafür, wie sehr meine Gläubigen in mir sind, wird die Anzahl und die Macht der Wunder sein, die sie in meinem Namen und um Gott zu verherrlichen wirken. Von einer Welt ohne wahre Wunder kann man ohne zu lügen sagen: „Sie hat den Glauben und die Gerechtigkeit verloren. Sie ist eine Welt ohne Heilige.“

Also, um zum Anfang zurückzukehren: Ihr habt gut daran getan, jene zurückzuhalten, die wie von weither klingender Musik oder einem trügerischen Schein verführte Kinder dem, was sicher ist, den Rücken gekehrt haben und davongelaufen sind. Seht ihr? Sie haben ihre Strafe, denn sie müssen auf meine Worte verzichten. Aber auch ihr habt einen Fehler begangen. Ihr habt euch zwar daran erinnert, daß ich gesagt habe, nicht hierhin und dorthin jeder Stimme zu folgen, die euch meinen angeblichen Aufenthaltsort nennt; aber ihr habt euch nicht erinnert, daß ich auch gesagt habe, daß Christus bei seiner zweiten Ankunft einem Blitz gleichen würde, der von Osten aufzuckt und bis zum Westen leuchtet in kürzerer Zeit als ein Augenaufschlag.

Nun, diese zweite Ankunft hat im Augenblick meiner Auferstehung begonnen. Sie wird ihren Höhepunkt erreichen in der Erscheinung des Christus als Richter aller Auferstandenen. Vorher aber werde ich noch sehr oft erscheinen, um zu bekehren, zu heilen, zu trösten, zu unterweisen und Befehle zu erteilen! Wahrlich, ich sage euch: Ich kehre zu meinem Vater zurück. Doch die Welt wird meiner Gegenwart nicht beraubt sein. Ich werde Hüter und Freund, Lehrer und Arzt sein, dort,

wo Körper oder Seelen, Sünder oder Heilige mich brauchen oder von mir auserwählt werden, um meine Worte anderen mitzuteilen. Denn die Menschheit, auch dies ist eine Wahrheit, wird einen ununterbrochenen Akt der Liebe meinerseits nötig haben, da es ihr so schwerfällt, sich zu beugen, da sie so leicht erkaltet, so rasch vergisst und den Abstieg dem Aufstieg vorzieht. Wenn ich sie also nicht mit meinen übernatürlichen Mitteln zurückhalten würde, dann würden das Gesetz, das Evangelium und die göttlichen Hilfen, die meine Kirche verwalten wird, nicht ausreichen, um die Menschheit in der Erkenntnis der Wahrheit zu erhalten und in dem Willen, den Himmel zu erwerben. Und ich spreche von der an mich glaubenden Menschheit, die immer nur einen kleinen Teil der großen Masse der Erdenbewohner ausmachen wird.

Ich werde kommen. Wer mich hat, soll demütig bleiben. Wer mich nicht hat, soll nicht begierig darauf sein, mich zu haben, um gelobt zu werden. Niemand soll das Außergewöhnliche wünschen. Gott weiß, wann und wo er es gewährt. Es ist nicht notwendig, das Außergewöhnliche zu haben, um in den Himmel zu kommen. Das Außergewöhnliche ist sogar eine Waffe, die, falsch angewandt, die Hölle anstelle des Himmels öffnen kann. Und ich will euch sagen, wie. Der Hochmut kann erwachen. Ein Gott nicht wohlgefälliger geistiger Zustand kann eintreten, der der Trägheit gleicht, bei der man es sich mit dem geschenkten Schatz bequem macht und sich schmeichelt, schon im Himmel zu sein, weil man dieses Geschenk erhalten hat. Nein. In diesem Fall wird die Gabe statt zu Flamme und Flügeln zu Kälte und Felsen, und die Seele stürzt in die Tiefe und stirbt. Und außerdem kann der falsche Gebrauch einer Gabe die Gier nach mehr hervorrufen, um noch größeres Lob zu erhalten. In diesem Fall könnte anstelle des Herrn der Geist des Bösen die Unklugen mit falschen Wundern betören. Bleibt den Verführungen aller Art immer fern. Flieht sie. Gebt euch zufrieden mit dem, was Gott euch gewährt. Er weiß, was euch nützt und auf welche Art. Und denkt immer daran, daß jede Gabe nicht nur ein Geschenk, sondern auch eine Prüfung ist, eine Prüfung eurer Gerechtigkeit und eures Willens. Ich habe euch allen dasselbe gegeben. Doch was euch besser gemacht hat, ist Judas zum Verderben geworden. War also die Gabe schlecht? Nein, der Wille dieser Seele war böse . . .

Dies für jetzt. Ich bin vielen erschienen. Nicht nur, um sie zu trösten und ihnen Gutes zu erweisen, sondern um euch zufriedenzustellen. Ihr hattet mich gebeten, das Volk zu überzeugen, daß ich auferstanden bin, da das Synedrium versucht, es vom Gegenteil zu überzeugen. Ich bin Kindern und Erwachsenen erschienen, am selben Tag und an verschiedenen, oft so weit voneinander entfernten Orten, daß mehrere Tagesmärsche nötig wären, um sie alle zu erreichen. Aber für mich gibt es keine irdischen Entfernungen mehr. Und dieses gleichzeitige Erscheinen hat sogar euch verwirrt. Ihr habt euch gesagt: „Sie haben Gespenster gesehen.“ Ihr habt also einen Teil meiner Worte vergessen, nämlich, daß ich von nun an gleichzeitig im Osten und Westen, im Norden und Süden sein kann, wo es mir gefällt, schnell wie der Blitz, der über den Himmel fährt, und daß nichts mich daran hindern kann. Ich bin wahrer Mensch. Hier sind meine Glieder und mein Körper, fest, warm, beweglich, und er atmet und spricht wie ihr. Aber ich bin wahrer Gott. Und wenn auch zu höheren Zwecken die Gottheit dreiunddreißig Jahre lang in der Menschheit verborgen war, so hat nun die Gottheit, obwohl verbunden mit der Menschheit, die Vorherrschaft, und die Menschheit genießt die vollkommene Freiheit der verherrlichten Leiber. Die Menschheit ist nun Königin mit der Gottheit und keinen menschlichen Beschränkungen mehr unterworfen. Hier bin ich. Ich bin hier bei euch und könnte, wenn ich wollte, in einem Augenblick an den Enden der Erde sein, um eine Seele zu gewinnen, die mich sucht.

Und welche Früchte wird dieses mein Erscheinen bei Cäsarea Maritima und im oberen Cäsarea, auf dem Kerit und in En-Gedi, bei Pella, in Jutta und anderen Orten Judäas, in Bozra, auf dem Großen Hermon, in Sidon und an den Grenzen von Galiläa wohl bringen? Nun, ich habe ein Kind geheilt, einen kurz zuvor Gestorbenen wieder ins Leben gerufen, eine Not gelindert, eine Seele in meinen Dienst berufen, die sich in harter Buße verzehrte, und einen Gerechten zu Gott geführt, der mich darum gebeten hatte. Ich habe unschuldigen Kindern meine Botschaft mitgeteilt und einem treuen Herzen meine Anweisungen gegeben. Wird dies die Welt überzeugen? Nein. Jene, die glauben, werden auch weiterhin glauben, mit größerem Frieden in der Seele, aber nicht mit größerer Überzeugung, denn sie hatten schon den wahren Glauben. Jene, die nicht mit wahren Glauben zu glauben vermochten, werden weiterhin im Zweifel bleiben. Und die Böswilligen werden sagen, daß die Erscheinungen Einbildung und Lüge sind, und daß der Tote nicht tot war, sondern nur geschlafen hat . . . erinnert ihr euch an das Gleichnis vom reichen Prasser? Ich habe gesagt, daß Abraham dem Verdammten antwortete: „Wenn sie Mose und den Propheten nicht glauben,

dann werden sie auch nicht glauben, wenn einer von den Toten aufersteht und ihnen sagt, was sie tun müssen.“ Haben sie etwa mir, dem Meister, geglaubt, und meinen Wundern? Was hat das Wunder an Lazarus bewirkt? Meine um so raschere Verurteilung. Was hat meine Auferstehung bewirkt? Eine Vermehrung ihres Hasses. Auch meine Wunder in dieser meiner letzten Zeit unter euch werden die Welt nicht überzeugen, sondern nur jene, die nicht mehr von der Welt sind, da sie das Reich Gottes mit seinen jetzigen Mühen und Leiden und seiner künftigen Herrlichkeit gewählt haben.

Aber ich freue mich, daß ihr im Glauben bestärkt und meinen Befehlen gehorsam gewesen seid, daß ihr hier auf diesem Berg auf mich gewartet habt und nicht menschliche Eile hattet, euch an zwar guten, aber doch nicht meinen Weisungen entsprechenden Dingen zu erfreuen. Der Ungehorsam gibt ein Zehntel und nimmt neun Zehntel. Jene sind gegangen und werden die Worte von Menschen hören, nur diese. Ihr seid geblieben und habt mein Wort gehört, das immer gut und nützlich ist, auch wenn es schon Gehörtes wiederholt. Dies möge euch allen, und auch den anderen, als Lehre für die Zukunft dienen.« val5989

(1) Anmerkung: Sollte jemand einwenden, dass Lazarus und auch Abraham weder leuchtend noch selig sein könnten, weil sie noch von dem göttlichen Licht, von der Liebes- und Herrlichkeitsvereinigung mit Ihm, der Kontemplation der Engel getrennt waren, weil sie sich noch im Limbus befanden, so soll man diesen, was die Engel betrifft, in Erinnerung bringen, dass die Engel, die die Hüter der heiligen Väter und der im Limbus versammelten Gerechten waren, schon wegen der verdienten Herrlichkeit ihrer Schützlinge jubilierten, einer Herrlichkeit, die nur noch die Erlösung abwartete, um ihnen zuteil zu werden; und was das Licht und die Liebesvereinigung mit Gott betrifft, so soll man sich daran erinnern, dass bezüglich der Erkenntnis der sich im Fegefeuer Reinigenden von den Theologen gelehrt wird, dass “die Erkenntnis den schon vom Körper abgelösten Seelen durch die direkte Aktion Gottes, des Ewigen Lichtes, zukommt”.

Diese Erkenntnis ist immer noch eine relative, die jedoch, je mehr die Reinigung sich vollzieht, immer umfassender, lebendiger, leuchtender wird, bis sie von einer bloßen “Erkenntnis” zur “Visio beatifica” (“Seligen Anschauung”) wird in dem Augenblick, in dem die Seele nach Abbüßung aller Strafen in das himmlische Paradies eintritt.

Wenn also sogar die Seelen in der Reinigung, wie die Theologen zugeben, eine, wenn auch relative, Gotteserkenntnis und eine schon unermesslich viel tiefere Teilhabe an Seinem Liebesleben als eine noch so tief in der Vollkommenheit fortgeschrittene Seele auf Erden haben, ist es legitim zu glauben, dass die im Limbus auf die Öffnung der Himmel und auf den von ihnen verdienten Eintritt in das Reich der Glorie Wartenden bereits Gegenstand der Bewunderung für die Engel sind, und schon in dem geistlichen Licht der gegenseitigen Liebe zwischen Gott und Seinen Heiligen und zukünftigen Bewohnern des Himmelreiches erstrahlen.

Wenn die Wirkkräfte der Reinigung im Purgatorium die so glühenden Seufzer des Gottesgeistes: der Göttlichen Liebe, sowie auch die glühenden Seufzer der Seelen, die ihre Unterlassungen, Lauheiten und Sünden gegen die Liebe sühnen (wieder gutmachen) wollen, wenn die Flammen und Lichter der Göttlichen Liebe es sind, die die büßenden Seelen zu einer intuitiven Kontemplation und Erkenntnis führen, die bei jedem neuen Ausströmen von göttlichem Licht und göttlicher Glut zunehmen, und das, je mehr die Seele sich reinigt, dann ist es folgerichtig zu glauben, dass den Heiligen im Limbus eine noch viel umfassendere intuitive Kontemplation und Gotteserkenntnis zuteil wurde als diejenige, die die Theologie für die Seelen im Reinigungsort annimmt, eine Erkenntnis, die wenn auch relativ, doch schon Ursache von Frieden und Freude war, Vorzeichen des Friedens ohne alles Maß und alle Dauer, nämlich der ewigen Belohnung, das heißt, “Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen, und Ihn nicht mehr partiell, sondern so, wie wir von Ihm erkannt sind, zu erkennen”, wie es der Apostel Paulus sagt. Vgl. 1 Kor 13, 12.

Quad233